279. Dienstag den 29. November 1859. 279.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.



Amtliches.

Berlin, 29. Nov. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Maj. des Königs, Allergnädigst geruht: Dem bei dem Obermarstall angestellten Oberbereiter Gebhardt zum Stallmeister zu ernennen.

Angekommen: Se. Exzellenz der Generallieutenant und Kommandeur der 8. Division, von Rudolphi, von Erfurt; Se. Exzellenz der Generallieutenant und Chef des Generalstabes der Armee, Freiherr von Moltke, von Stettin; Se. Exzellenz der Wirkliche Geheime Rath und Kammerherr, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kurfürstlich hessischen Hofe, von Sydow, von Kassel; der General-Major und Kommandeur der 13. Division, Graf von Monts, von Köln; der Wirkliche Geheime Oberregierungsrath und Ministerialdirektor, Mac Lean, von Stettin; der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei den großherzoglich mecklenburgischen Höfen, so wie bei den freien Hansestädten Hamburg, Lübeck und Bremen, Freiherr von Richthofen, von Hamburg.

Deutschland.

Preußen. ☾ Berlin, 28. Nov. [Vom Hofe; Armeereduktion; Raubanfall.] Das Befinden des Königs ist bis jetzt unverändert geblieben; der leidende Fuß muß noch geschont werden, was für den hohen Patienten, der die Promenade liebt, eine große Geduldsprobe ist. Heute Nachmittag empfing er den Besuch des Generals v. Neumann, wie denn überhaupt die Umgebung des Königs meist ältere Militärs bilden. Auch der frühere Ministerpräsident v. Manteuffel begab sich um 5 Uhr Nachmittags zu den Majestäten; Mittags statteten ihnen der Prinz Adalbert und die Prinzessin Alexandrine einen längeren Besuch ab. — Der Prinz-Regent arbeitete heute Morgen mit den Ministern v. Auerswald und v. Schleinitz und den Geheimräthen Costenoble und Illaire und empfing darauf mehrere höhere Offiziere, unter ihnen auch einige, welche aus der Provinz Posen hier eingetroffen sind. Mittags machte der Prinz-Regent mit Gemahlin eine Spazierfahrt durch den Thiergarten bis in die Gegend von Charlottenburg und ergingen sich darauf längere Zeit auf der Promenade; dort erschienen auch die Frau Prinzessin Karl und der Prinz Friedrich. Das Wetter war bis zum Abend, wo sich Regen einstellte, prächtig und darum auch der Thiergarten von Spaziergängern sehr belebt. Zur Tafel waren vom Prinz-Regenten außer den Ministern v. Auerswald und v. Schleinitz, die Generale Graf Nostitz, v. Moltke, v. Rudolphi, Graf v. Monts ꝛc. eingeladen und nahm wie gewöhnlich auch der Fürst von Hohenzollern daran Theil. — Die Reduktion, welche sich bisher auf die Infanterie- und Kavallerie-Regimenter beschränkte, wird jetzt auch auf die Artillerie ausgedehnt. Die Batterien unseres Garde-Artillerie-Regiments, welche bisher 8 Geschütze führten, haben 2 abgegeben und sind solche entbehrlich gewordenen Geschütze theils in das Zeughaus, theils nach dem Artillerie-Depot zu Spandau geschafft worden. Mit dem Verkauf der ausrangirten Pferde ist bereits der Anfang gemacht und kommen in den ersten Tagen des nächsten Monats auch die Mannschaften zur Entlassung. Den Eisenbahn-Direktionen ist von den Truppentransporten bereits Anzeige gemacht worden. — In dem Wegelagerer, welcher am Sonnabend Abend über den Mann, der Geld nach der Aktien-Brauerei trug, mit einer Keule herfiel, ist ein Wächter der Brauerei erkannt worden, der von dem Geldtransporte Kenntniß hatte. Das Geld wurde in einer Hecke vorgefunden.

Y Berlin, 28. Nov. [Die Stimmung in Spanien, und Odonnell; Schamyl und Kaluga.] Dieser Tage ist ein Konsulatsbeamter, der mehrere Jahre in einer großen Handelsstadt Spaniens fungirte, nach Berlin zurückgekehrt. Er erzählt, daß die Bevölkerung der pyrenäischen Halbinsel noch immer in großer Aufregung ist. Man nimmt außerordentlich lebhaft für Alles Partei, was sich auf den Krieg mit Marokko bezieht; dabei aber schweigen keineswegs die Stimmen der Exaltirten und der Genossen der verschiedenen, sich dort schroff gegenüberstehenden politischen Parteien. Wenn man auch Ursache hat, mit der gegenwärtigen Regierung zufrieden zu sein, so fehlt es doch nicht an einer lebhaften, von den Extremen ausgehenden Opposition. Ganz besonders ist Odonnell trotz seiner Verdienste und seines menschenfreundlichen und wohlwollenden Charakters unaufhörlich ein Gegenstand der Anfeindung; zahllose Intriguen erschweren ihm sein Wirken und Niemand ist mehr als er selbst davon überzeugt, daß man die Zeit seiner Abwesenheit bei der Armee benutzen wird, sein Ansehen zu untergraben und neue Unruhen anzuzetteln. Selbst seine Feinde behaupten übrigens, daß die Königin sich vollständig von seinen administrativen Talenten und Verdiensten überzeugt hat. Sie habe, so erzählt man, ihm am Tage seiner Abreise sehr unumwunden ihre Zufriedenheit und Dankbarkeit ausgesprochen. Als er äußerte, daß er wohl wisse, wie er bei Hofe viele Feinde habe, antwortete ihm die hohe Frau: „Wenn Sie an Ihre Feinde bei Hofe denken, so erinnern Sie sich auch daran, daß Sie an der Königin eine treue Freundin besitzen.“ — Ein aus Berlin gebürtiger Ingenieur schrieb dieser Tage aus Moskau: „Wenn im russischen Reiche während der letzten hundert Jahre Fortschritte fast auf jedem Felde der Kultur gemacht sind, die keinen Vergleich der Gegenwart mit den Verhältnissen der Vergangenheit mehr zulassen, so tritt das ganz besonders auch in der Art und Weise hervor, wie früher und jetzt die Kriegsgefangenen behandelt werden, selbst die, welche durch langen Widerstand außerordentliches Blutvergießen herbeiführten und unbeugsam jeden Vorschlag zur Beilegung des Kampfes zurückwiesen. Zu ihnen gehört unbestreitbar Schamyl. Er selbst war überzeugt, daß ihn eine trübe Zukunft in der Gefangenschaft erwarte, aber er hatte sich einer unnöthigen Furcht hingegeben. Sei es nun der menschenfreundliche Sinn und die Großmuth des Kaisers, oder, wie Viele behaupten, ein Akt der schlauen russischen Politik: Schamyl ist so gut aufgehoben und mit so großer Sorgfalt behandelt, daß ihm in der That nichts fehlt, als die Freiheit und die Erlaubniß, den ihm angewiesenen Aufenthaltsort willkürlich zu verlassen. Und wie ist dieser Ort beschaffen? Die Stadt Kaluga ist eine der größten und ansehnlichsten Gouvernementsstädte des Reiches an der schiffbaren, durch zahlreiche wichtige Ereignisse unter der Herrschaft der Ruriks historisch gewordenen Oka, mit etwa 40,000 zum Theil sehr wohlhabenden Einwohnern, und es herrscht dort ein reges Leben durch einen bedeutenden Handel mit Pelzwerk, Tüchern und den mannichfaltigen Produkten der südlichen Landschaften des Reiches. Sie liegt in einer sehr fruchtbaren Gegend von Groß-Rußland, wo die Vorrathskammmmern seiner Naturprodukte sich befinden, nur eine starke Tagereise von Moskau entfernt, und der alten Metropole bald durch die Eisenbahn auf wenige Stunden nahe gebracht. In geringer Entfernung von der Stadt liegen die Schlösser vieler Großen und in ihren Vorstädten findet man viele Fabriken mit stattlichen Gebäuden und zahlreichen Dampfmaschinen. Die Franzosen zogen sich nach dem Brande von Moskau theilweise in der Richtung nach Kaluga zurück und unweit der Kunststraße, die von Moskau hierherführt, breitet sich die Ebene aus, auf welcher am 6. Okt. 1812 das Muratsche Korps geschlagen wurde. Kaluga besitzt seit einigen Jahren mehrere sehr gute Gasthöfe, welche den bessern deutschen Hotels nicht nachstehen. Einer derselben wird von einem nationalisirten Franzosen, Coulon, gehalten. Das Gouvernement hat denselben bequem und prächtig für den merkwürdigen Gefangenen und seine Begleitung einrichten lassen, und die Art, wie man für seine Tafel, seine Dienerschaft und seinen Marstall sorgt, dürfte es nicht übertrieben erscheinen lassen, wenn man die Kosten der Unterhaltung Schamyls und seines Haushaltes auf 20–30,000 S.-R. jährlich veranschlagt. Schon jetzt ist ihm gestattet, Persönlichkeiten, nach denen er sich sehnt, hierherzubescheiden und später dürfte diese Erlaubniß noch weiter ausgedehnt werden. Das sind die Konturen des Verhältnisses, welche den Ernst und trüben Sinn, der sich auf dem Antlitze Schamyl's aussprach, schon sichtbar zurückgedrängt.

— [Die Schulregulative.] Das Novemberheft des Zentralblattes für die Unterrichtsverwaltung in Preußen bringt eine Verfügung an die Provinzialschulkollegien und Regierungen vom 19. November d. J., welche die Regulative vom Oktober 1854 betrifft. Der Minister spricht darin seine Anerkennung der Wirksamkeit der Regulative aus, nachdem er sich von jeder zuverlässigen Seite Einsicht in diese Angelegenheit zu verschaffen gesucht und persönlich von evangelischen Schullehrerseminaren und Elementarschulen, welche nach Maaßgabe der Regulative eingerichtet sind, Kenntniß genommen hat. Um das Drängen nach nicht erforderlichem Memoriren zu beschränken, wird erinnert, daß die Regulative nur das sichere Wissen der Sonntagsevangelien als Bedingung für die Aufnahme in die Seminarien vorschreiben, während bei den Sonntagsepisteln die Kenntniß des Wortinhalts genügt. Die Zahl von 30 zu lernenden Kirchenliedern in der einklassigen Volksschule dürfte nicht über 40 erhöht werden. Von Bibelsprüchen seien 180 zu lernen, um gegen die zu weit gehenden Ansprüche einzelner Geistlicher sicher zu stellen. Die biblischen Geschichten dürfen nicht zum Auswendiglernen aufgegeben werden, da es hauptsächlich auf das Verständniß derselben ankomme. Werde der Unterrichtsstoff auf 7–8 Jahre des Unterrichts vertheilt, so könne von einer Ueberladung des Gedächtnisses nicht die Rede sein. Durch eigne Anschauung habe sich der Minister, welcher eine gediegene geistige Bildung des Volkes durch die Elementarschule verlange, sich in den Seminarübungsschulen überzeugt, daß 5–6jährige Kinder nach fünfmonatlichem Unterricht in den Anfangsgründen des Lesens ziemlich weit vorgeschritten seien, 6–7jährige Kinder hatten einfache Stücke wort- und sinnreich gelesen, eine sichere Handschrift gehabt und aus dem Gedächtniß zusammenhängende Gedanken niedergeschrieben. Im Rechnen hat der Minister eine Vermehrung der Unterrichtsstunden in der ersten Seminarklasse und eine Ausdehnung des Lehrstoffs auf Verhältnißrechnung, Dezimalzahlen und Wurzelausziehen angeordnet. Ferner sollen künftig die wichtigsten elementaren Lehren der Chemie, insoweit sie auf die Agrikultur Bezug haben, im Anschluß an die Unterweisung in der Obstbaumzucht Berücksichtigung finden. Für die Vaterlands- und Naturkunde sind jetzt wöchentlich drei Stunden vorgeschrieben und der Turnunterricht den Seminarien eingeschärft.

Köln, 27. Nov. [Der Kaiser von Rußland] hat dem Prinzen Napoleon 4 Pferde (2 Grauschimmel und 2 Rappen) als Geschenk überschickt, welche am Freitag von Köln auf der Rheinischen Eisenbahn weiter befördert wurden. (D. J.)

Oestreich. Wien, 26. Nov. [Die Berathungen der Vertrauensmänner.] Das Endurtheil der „Presse“ über die stattgehabten Sitzungen der Vertrauensmänner lautet: „Aus dem bisherigen Verlauf haben wir außer der Bekräftigung, daß derart berufene Kommissionen nicht das geeignete Mittel für den beabsichtigten Zweck sind, auch die Lehre erhalten, daß von allen nach Ständen und Interessen gegliederten Parteien der Bevölkerung nur Eine es bis jetzt versteht, ihre Tendenzen zähe zu verfolgen, die aristokratische Partei. Sie ist es, von der sich Bürger und Bauern haben ins Schlepptau nehmen lassen; denn diese, ungeeint, harmlos, zum Theil auch Rücksichten der Eitelkeit huldigend, haben fast in keiner prinzipiellen Frage einen erfolgreichen Widerstand gegen die Aristokratie geleistet. Möchte diese Erfahrung wenigstens dem großen Nährstande des Vaterlandes eine Warnung sein. Es thut Noth, daß auch das Bürgerthum, wie vielfach seine politische Parteistellung innerhalb desselben sei, in geschlossener Phalanx der Aristokratie gegenübertrete. Noch waren in Wien die Gemeindeordnungsberathungen nicht geschlossen, und schon hat die Aristokratie eine Versammlung abgehalten, um sich über die Taktik zu einigen, welche der zunächst an die Tagesordnung kommenden Frage der Landesvertretungen gegenüber zu beobachten sei.“

— [Finanzielles.] Von Seiten der Regierung wird gegenwärtig viel Silber gekauft. Es hängt dies mit der Anfangs Januar erfolgenden Wiederaufnahme der Silberzahlung der Kupons der National-Anleihe zusammen, wozu die Regierung mehr als 30 Millionen Gulden in Silber nothwendig hat. Man hat endlich eingesehen, daß das Ausland, welches unser National-Anlehen in dem guten Glauben gekauft hat, daß die Zinsen in Silber ausgezahlt werden, nicht verkürzt werden darf, wenn es uns überhaupt sein Vertrauen erhalten soll, was aber für uns um so nothwendiger ist, da wir dasselbe voraussichtlich noch für Jahre lang nicht werden entbehren können. — In Bezug auf ein neues Staatsanlehen hört man, daß es sich zunächst um die Unterbringung jener 200-Millionen-Gulden-Anleihe handelt, auf welche die Nationalbank der Finanzverwaltung für die Kriegsbedürfnisse 133 Mill. Gulden vorgeschossen hat. Die Bank hat die ihr verpfändeten, im Krakauer Gebiete gelegenen drei Staatsgüter Wismona, Pradnik und Czernichow vor einigen Tagen verkauft.

— [Tagesnotizen.] Der „Allg. Ztg.“ wird geschrieben: „Dem Oberstlieutenant Wagner des Generalstabs ist die Zusammenstellung des Materials zur Verfassung einer Geschichte des jüngsten italienischen Feldzuges übertragen. — FZM. Graf Gyulai soll, nach glaubwürdigen Mittheilungen, nicht abgeneigt sein, die aktenmäßige Geschichte seiner Armeeleitung der Oeffentlichkeit zu übergeben. Es wäre dies im höchsten Grade wünschenswerth. Er hat dieser Tage seinen ehemaligen Generalstabschef, Oberst Kuhn, in wohlwollendster Weise empfangen.“ — Die Königin Marie von Sachsen wird, dem Vernehmen nach, zum Besuche des kaiserlichen Hofes hier erwartet. — Der Statthalter Fürst von Lobkowitz ist vorgestern wieder hier eingetroffen. — Der in Mailand erscheinenden Zeitschrift „Il Fotografo“ ist der Postdebit im ganzen Umfang Oestreichs entzogen worden. — Die „Ostd. Post“ schreibt: Wie bekannt, ist der Gemeindevorstand berechtigt, von jedem Hausbesitzer, der bei Glatteis das Bestreuen des Trottoirs oder das Aufeisen unterläßt, einen Strafbetrag von 5 fl. einzuheben. An dem Tage des letzten Glatteises war früh Morgens vor wenigstens 4000 Häusern nicht aufgestreut; da keine Strafbeträge eingehoben wurden, so ist es rein unbegreiflich, warum der Gemeinderath diese ergiebige Einnahmequelle unbeachtet läßt, um so mehr als ein energisches Einschreiten der Fahrlässigkeit der Hausbesitzer in Kürze ein Ende machen würde. — Der in Pesth erscheinende „Hölgyfutar“ sieht sich veranlaßt, seine jüngst gebrachte Mittheilung von der Uebertragung der sterblichen Ueberreste Kisfaludy Karoly's aus dem alten Waitzner nach dem neuen Kerepeser Friedhofe dahin zu berichtigen, „daß nicht die Hülle des Verewigten, sondern bloß das Grabmonument desselben überführt worden sei“.

— [Fenner v. Fenneberg.] Der durch seine Betheiligung an der Wiener Revolution im Jahre 1848 bekannte östreichische Flüchtling Fenner v. Fenneberg befindet sich gegenwärtig, von Amerika zurückgekehrt, in Hamburg, um von dort aus seine Begnadigung nachzusuchen. Die Genehmigung dieses Aufenthalts hat seine einer vornehmen östreichischen Familie angehörende Gattin durch persönliche Bemühungen in Wien erlangt.

— [Stiftungen.] Der verstorbene Stadtrath D. B. Frankl in Prag hat in seinem am 23. d. eröffneten Testamente eine Stiftung von 10,000 Fl. ö. W. begründet, welche den Namen „David Bernhard Frankl'sche Bürgerstiftung“ führen soll und deren Kapitalszinsen 5 christlichen und 5 jüdischen Armen der Stadt Prag jährlich am Sterbetage des Stifters in gleichen Theilen auszufolgen kommen. Kuratoren der Stiftung sind der jeweilige Bürgermeister der Stadt Prag und der jeweilige Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde daselbst. Ferner eine Stiftung für seinen Geburtsort Chrast, aus der er an seinem Sterbetage 10 arme christliche Schulkinder, eben so eine für Zajezdec, wo seine Eltern begraben liegen, und wo 10 jüdische Arme betheilt werden sollen. Zum Bau eines neuen jüdischen Tempels in Prag 1000 Fl. ö. W. nebst mehreren bedeutenden Legaten für seine armen Verwandten, und zur augenblicklichen Vertheilung an Arme in Prag 500 Fl. östr. Währung.

— [Räubereien der Montenegriner.] Aus Dalmatien wird der „Tr. Z.“ eine neue von Montenegrinern verübte Gewaltthat gemeldet. Der k. k. Linienschiffs-Kapitän Ritter v. Gröller, Kommandant der östreichischen Brigg „Montecuccoli“, welche in Topla vor Anker liegt, wurde vor einigen Tagen, als er Abends gegen 9 Uhr von Castelnuovo nach Megline ging, von einer ungefähr dreißig Mann zählenden Rotte Montenegriner angefallen, gebunden und auf das Roheste mißhandelt. Gleichzeitig plünderte die Bande ein in der Nähe stehendes Haus, dessen Eigenthümer sie ebenfalls mißhandelten. Es ist zu hoffen, daß diesen Frevlern die gebührende strenge Züchtigung ertheilt werden wird.

Hannover, 26. Nov. [Die Reform der Polizeiverhältnisse.] Zu der nationalen Frage hat sich die beabsichtigte Neuordnung der Polizeiverhältnisse in der Hauptstadt als Streitgegenstand zwischen unseren beiden großen Blättern gesellt. Die ministerielle Zeitung hebt hervor, daß die Regierung nur eine Erklärung des Magistrats gefordert habe, weil sie seiner Zustimmung nicht bedürfe, und das heißt nichts Anderes, als daß die Regierung die veränderte Polizeiordnung auch ohne die Zustimmung der städtischen Behörden durchführen wird, gleichwie sie es mit der vom Jahre 1846 that. Die „Ztg. f. N.“ hat das Mißliche der neuen Vorlage in einer, wie es scheint, von kundiger Feder verfaßten Reihe von Aufsätzen dargelegt. Faßt man ihre Ausführungen kurz zusammen, so soll der Magistrat die Konzessionirung der Buchhändler und Drucker verlieren, obgleich Beweise hoher Anerkennung der vortrefflichen Haltung unserer Presse vorliegen. Die Aufsicht des Magistrats über Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften hat nie zu Beschwerden geführt. Brandstiftung in Folge von Ueberversicherung ist nie vorgekommen; dennoch soll der Magistrat diese Aufsicht verlieren. Die Wegepolizei ist von der Stadt so gut wahrgenommen, daß eine Kommission der Stadt Braunschweig, welche kürzlich in größeren Städten Erfahrungen über Straßenanlagen sammelte, die Leistungen Hannovers besonders hervorgehoben hat, und doch soll ein bedeutender Theil der Wegepolizei dem Magistrat genommen werden. Handel und Gewerbe blühen sichtlich, nichtsdestoweniger will man den Magistrat auch diesen Verhältnissen gegenüber einschränken. (Pr. Z.)

— [Eine Senatorwahl; kath. Kirche; die jüdische Gemeinde.] Der vor längerer Zeit hier zum Senator gewählte Dr. Andree aus Osnabrück ist von der Regierung gar nicht berücksichtigt worden, sondern sie hat den Gegenkandidaten Andree's, den früheren Stadtsekretär Alters, der eine Stimme weniger erhalten, als den eigentlich Gewählten betrachtet und demgemäß heute bestätigt, gewiß ein ganz eigenthümliches, bisher noch nicht vorgekommenes Verfahren, gegen das unsere städtischen Kollegien, wenngleich fruchtlos, entschieden Protest einlegen werden. — In der Provinz Bremen ist vor Kurzem die erste kathol. Kirche erbaut worden. —

Unsere hiesige jüdische Gemeinde projektirt den Bau eines ansehnlichen Tempels. Einzelne Mitglieder der Gemeinde haben Beiträge im Belaufe von 5—8000 Thlr. bereits gezeichnet. Außerdem ist dieser Tage von einem hiesigen jüdischen Bankier ein Haus gebaut, das zur Aufnahme von jüdischen Waisenknaben bestimmt ist und dessen Einweihung mehrere unserer Minister beigewohnt haben. (Sp. Z.)

Baden. Heidelberg, 27. Nov. [Protestantische Konferenz.] Angesehene Männer, an deren Spitze Prof. Häusser, Seminardirektor Prof. Schenkel, Stadtpfarrer Zittel und Dr. Pagenstecher stehen, haben auf morgen öffentlich zu einer Versammlung eingeladen, in welcher „die Stellung der Protestanten in Baden zu dem kürzlich abgeschlossenen Konkordate“, „die Gründung eines süddeutschen evangelisch-protestantischen Wochenblattes“ und „die Abhaltung halbjährlicher oder jährlicher Konferenzen besprochen werden soll. (Schw. M.)

Karlsruhe, 26. Nov. [Landtag.] Der Zweiten Kammer ist in ihrer gestrigen Sitzung von Seiten des großh. Staatsministeriums die Mittheilung geworden, daß von den drei Kandidaten zur Präsidentenstelle der Abgeordnete Junghanns bestätigt ist. Staatsminister Frhr. v. Stengel theilte kraft landesherrlichen Auftrags der Kammer die Aktenstücke über die Vereinbarung mit dem päpstlichen Stuhl zur Kenntnißnahme mit, bemerkte jedoch, daß die gewechselten Noten sich als solche nicht zur Veröffentlichung eignen und nur in vertraulicher Weise vorgelegt werden, und erklärte ferner, daß wegen der Aenderung der der Uebereinkunft engegenstehenden Gesetze später besondere Vorlage an die Stände erfolgen werde. Hierauf wählte die Kammer zu ihren Vizepräsidenten die Abgeordten Schaaff und Prestinari.

Luxemburg, 26. Nov. [Vom Landtage.] Die Landtagsverhandlungen, die bis jetzt durchaus ruhig verlaufen, haben in den letzten Tagen eine halbe Krisis hervorgerufen. Die Budgets sind nach Wunsch der Regierung bereits bewilligt, und es handelte sich gestern und vorgestern um eine der versprochenen Reformen in den Ordonnanzen: das Wahlgesetz. Wir haben seit 1857 indirekte Wahlen mit einem Zensus von 10 Fr. für die Vorwähler, und einen Wahlmann auf 500 Seelen. Die Regierung wollte das indirekte System beibehalten wissen und als einzige Aenderung einen Wahlmann auf 250 Seelen bewilligen. Die Majorität in der Kammer will aber direkte Wahlen, wie sie die Verfassung zuläßt, d. h. mit dem Zensus von 30 Fr.; sie beruft sich dabei auf die versprochene liberale Ausführung der Verfassung, die der abgeschlossenen Versöhnung zu Grunde gelegt worden. Die Regierung hat erklärt, die Kammer möge diskutiren und votiren; jedenfalls werde man als gute Freunde scheiden. Nun ist der direkte Wahlmodus mit 15 Stimmen gegen 13 angenommen worden, und weder die Regierung noch die Rechte hat mehr an der Diskussion und dem Votum der übrigen Artikel des Gesetzes Theil genommen. Sonderbar ist, daß bei diesem Votum, das doch über einen Gegenstand handelte, der über den persönlichen Parteiverhältuissen liegen sollte, die Kammer sich gerade wieder so spaltete, wie vor der Versöhnung. (K. Z.)

Nassau. Limburg (an der Lahn), 26. Nov. [Konflikt mit dem Bischof von Limburg.] Schon seit einer Reihe von Jahren hat der Bischof von Limburg in seiner Eigenschaft als solcher für sich, oder vielmehr für das Bisthum Limburg, die Rechte einer juristischen Persönlichkeit zum Zwecke der Erwerbung und Verwaltung eigenen Vermögens den Staatsbehörden gegenüber beansprucht, welche letzteren konsequent und der Gesetzgebung des Landes gemäß dieses Bisthum nur als einen geistlichen Verwaltungsbezirk betrachten, dem in keiner Weise die Rechte einer juristischen Person beigelegt seien. Gegenwärtig schwebt wieder ein solcher Streit zwischen dem Bischof und den Landesbehörden, der von Ersterem zur Entscheidung an das herzogliche Staatsministerium gebracht worden sein soll, auf welche man sehr gespannt ist. (F. J.)

Großbritannien und Irland.

London, 25. Novbr. [Ueber die Insel Perim und deren Besetzung durch die Engländer] bemerkt die „Times“: „Dieses kleine, 90 Seemeilen von der englischen Niederlassung Aden und am Eingang des Rothen Meeres gelegene Eiland befindet sich ohne Zweifel in unserem Besitz. Mehr als einmal haben wir davon Besitz ergriffen und mehr als einmal haben wir es freiwillig geräumt, aber zum letzten Mal wurde es im Januar 1857 auf Befehl des Gouverneurs von Aden besetzt, um daraus den Grund eines Leuchtthurms zu machen. Es ist von 50—60 Personen bewohnt, unter denen sich nur ein einziger Europäer, ein junger Offizier der Bombayartillerie, befindet; die übrigen sind eingeborne Indier, die von der Besatzung von Aden detachirt sind und aus 85 Schanzgräbern und 30 Kanonieren bestehen Jene haben die Wasserbehälter und Speisemagazine voll zu halten, keine leichte Aufgabe, und die letzteren sind mit der Vertheidigung des Platzes betraut, haben jedoch keine Kanonen. Von der einen Seite ist die Insel fortwährend von den Arabern, von der andern von den Afrikanern bedroht. Zum Schutz der 60 Mann gegen einen plötzlichen Ueberfall ist eine kleine Befestigung aufgeführt worden, die gerade umfangreich genug ist, um die kleine Besatzung nebst ihren Vorräthen zu beherbergen, und fest genug ist, um den einzigen Waffen, mit denen Araber und Afrikaner stürmen dürften, Musketenkugeln, Widerstand zu leisten. Das ist buchstäblich die ganze Geschichte von den angeblichen Festungswerken und deren Besatzung. Außer der erwähnten Schanze befindet sich kein Festungswerk auf dem Felsen. Es giebt keine uud gab nie eine einzige Kanone auf der Insel. Wir haben über dies Thema noch mehr zu sagen. Perim ist nicht nur kein Malta oder Rhodus, keine Zitadelle und keine Batterie, sondern nicht einmal, was es wirklich sein sollte, ein Leuchtthurm. Dies liegt an den langwierigen Amtsschreibereien zwischen Perim, Aden, Bombay, Kalkutta, Leadenhall-street und Whitehall. Frankreich darf sich versichert halten, daß wir weder am Rothen Meer noch anderswo unser Gebiet oder unsern Einfluß zu erweitern suchen.“

— [Die französische Presse.] Der konservative „Herald“, der in den guten Tagen der entente cordiale, selbst wenn er im kühlen Schatten der Opposition saß, die französische Preßordnung vertheidigte oder als nothwendiges Uebel entschuldigte und jedes englische Wort darüber als unberechtigte 'Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Auslandes rügte, beginnt die Unfreiheit der französischen Presse als einen Hauptnachtheil für die Beziehungen zwischen Frankreich und England zu erkennen. In einem Artikel über die publizistische Demonstration des Grafen d'Haussonville bemerkt er unter Anderm: „Die Ungelegenheiten, die das System hat, beschränken sich nicht auf Frankreich. Die innerliche Wunde macht die Behandlung durch Gegenreiz nothwendig. Die Aufmerksamkeit des Leidenden wird von seiner eigenen Krankheit auf die seines Nachbarn abgelenkt; und eine unruhige auswärtige Politik, die dem bekannten nationalen Ehrgeiz schmeichelt, wird die conditio sine qua non, unter der man sich über den Verlust der alten Freiheiten beschwichtigen läßt. Ohne gerade die Behauptung vertreten zu wollen, daß die französische Regierung für die ganze Feindseligkeit der halbamtlichen französischen Presse verantwortlich sei, sagen wir doch ohne Bedenken, daß England Monate lang zum Sündenbock für alle imperialistischen Fehlgriffe gemacht wurde, und daß jeder steuerpflichtige Engländer von der Nothwendigkeit zu leiden hatte, in der sich Louis Napoleon befindet, den übervollen Organen feindlicher Meinung nach einer oder der andern Seite hin eine Klappe zu öffnen. Veuillot wüthete Jahre lang gegen das protestantische England und erhielt keine Zurechtweisung. Aber er vertheidigte den Papst und gleich wurde er verwarnt. Mr. de Montalembert schrieb ein Pamphlet, dessen ganze Versündigung im Lob der englischen Staatseinrichtungen zu bestehen schien. Er wurde vor Gericht gestellt, schuldig gesprochen und zu Gefängniß und Geldbuße verurtheilt. Ein oder zwei Dutzend Pamphletisten veröffentlichten umständlich ausgeführte Feldzugspläne gegen England; sie bewiesen, wie nothwendig und leicht es sei, England zu einer Macht dritten oder vierten Ranges herabzudrücken. Niemand hörte ein Wort des Bedauerns über diese offenkundige Beleidigung eines Alliirten“ u. s. w. u. s. w. Aber der Schritt des Grafen d'Haussonville's erscheint dem „Herald“ als ein Anzeichen, daß die französische Intelligenz sich gegen den geistigen Zwang zu empören beginnt; daß die französische Nation doch zu hochsinnig scheine, um in materieller Bereicherung und militärischen Triumphen auf die Länge einen vollen Ersatz für eine geistige Schmach und Lähmung zu finden und L. Napoleon solle daher die Warnung d'Haussonville's nicht in den Wind schlagen, sondern sich überzeugt halten, daß eine Regierung, die einem einst freien Volke das Recht der freien Rede vorenthält, nie und nimmer ruhig schlafen darf.

— [Ein Brief Mazzini's.] Der toskanischen Regierung war ein Brief von Mazzini in die Hände gefallen, der den Plan zu einer Vertheidigung von Perugia enthält. Sie hatte gegen mehrere darin namhaft gemachte Personen Verfolgungen verhängt. Mazzini richtet darüber ein Schreiben an Ricasoli, in dem es heißt: „Sie behaupten als bestimmt zu wissen, was noch im Entferntesten nicht bewiesen ist, daß der König Victor Emanuel mit der Fusion Zentralitaliens einverstanden sei. Daß ein solcher Entschluß, nach dem Vertrage von Villfranca, gleichbedeutend wäre mit einer Kriegserklärung, kann Ihnen nicht entgehen. Die Revolution muß um sich greifen, oder sie ist unnütz; lokalisirt wird sie machtlos. Die Elemente, welche die Stärke Zentralitaliens ausmachen, werden zur Entzweiung verurtheilt; die beiden Kolonnen unter dem General Rosetti drohen mit Meuterei, wenn nichts geschieht, sehr natürlich, bei Freiwilligen von Umbrien, Ancona, Venedig, die mit Begeisterung fechten würden, wenn sie, anstatt Soldaten von Parma oder Bologna zu sein, für ihr eigen Recht zu kämpfen hätten. Eine Revolution, die ihre Sache nicht fördert, kann die Sache nur verzögern, und um viele Jahre. Die Elemente, in denen die Stärke Toscana's besteht, werden unterwühlt, namentlich durch die herzogliche Partei. Wenn die Thätigkeit erhalten, würden die Freiwilligen fest bleiben, mit der Hoffnung auf Beförderung. Wenn in Unthätigkeit erhalten, werden sie in Gährung gerathen; sie sind schon in Gährung und werden nächster Tage das Signal zum Bürgerkriege geben. Unsere ehemaligen Herren warten darauf, um Europa sagen zu können: siehe! die Berufung Garibaldi's zum Chef und zur Thätigkeit würde mit Begeisterung aufgenommen werden, und wenn die Thätigkeit noch so lange versagt bleibt, so wird, wie Sie wohl wissen, das ein neuer Grund zur Unzufriedenheit der Milizen sein. Wenn Garibaldi vorginge, würde Rom aufstehen, die Vorposten der päpstlichen Truppen würden mit den unsrigen fraternisiren; und zwischen Perugia und den Abruzzen ist absolut nichts, was uns aufhalten könnte.“ Dieser einige Wochen alte Brief hilft die Ereignisse der jüngsten Zeit erklären.

— [Die Ratifizirung des Züricher Vertrages] veranlaßt die „Times“ zu folgenden Bemerkungen: „Hiermit schließt ein Akt im italienischen Drama, der noch wenig zur Entwirrung des Knotens beigetragen hat. Durch den Rauch der Schlachten und das Gespinnst der Diplomatie spähend, gewahren wir nur Ein greifbares Faktum: Oestreich hat für 10 Millionen Pfd. den Piemontesen die Lombardei verkauft. Und selbst bei diesem Geschäft glaubt Oestreich wahrscheinlich, daß ihm ein Auflösungsrecht bleibt, von dem es im günstigen Moment wird Gebrauch machen können.“

— [Vorträge über China und Japan.] Sir John Bowring hat kürzlich vor der „Society of Arts“ einen Vortrag über China, und der bekannte Reisende Herr Oliphant am Montag in Glasgow einen Vortrag über Japan gehalten. Ersterer kam abermals auf die oft gehörten Behauptungen von der relativen Unschädlichkeit des Opiums zurück. In China selbst werde davon mehr gebaut, als von Indien aus dahin eingeführt wird; in Hongkong habe Opium nicht zum dritten Theil so viel Unheil als der Genuß geistiger Getränke angestiftet; unter den Opiumessern gebe es lange nicht so viele Räuber und Mörder, als unter den branntweintrinkenden Chinesen; er selbst habe nicht einen einzigen Beamten gesprochen, der sich gegen das Opium beklagt habe. Hr. Oliphant, der als Sekretär der britischen Gesandtschaft die Expedition nach Japan mitgemacht hat, war im Ganzen bloß vierzehn Tage in Jeddo, hat somit bloß oberflächliche Eindrücke mit nach Hause bringen können. So viel glaubte er trotzdem versichern zu dürfen, daß man aus der freundlichen Aufnahme der europäischen Gesandtschaften daselbst nicht etwa den Schluß ziehen dürfe, als sei die japanesische Regierung entschlossen, ihr bisheriges System der Absperrung fallen zu lassen. Dem ständen die Vorurtheile der großen Masse der Bevölkerung entgegen, und Japan werde sich den Europäern mit der Zeit vielleicht aus Furcht, schwerlich aber gutwillig erschließen. Viel hätten in dieser Beziehung die Holländer verschuldet, die sich seit mehr als 200 Jahren daselbst eine erniedrigende Behandlung hätten gefallen lassen. Dadurch seien alle Europäer in Mißkredit gerathen. Und wolle man dem abhelfen, so müsse, bei aller Freundlichkeit gegen die Behörden, der Masse des Volkes die starke Hand gezeigt werden. Die Stellung der Chinesen sei in Japan eine noch verächtlichere, als die der Holländer. Die japanische Regierung habe sich jederzeit eine vollständige Vormundschaft über den Verkehr angemaßt, zumal die Währung nach ihrem Ermessen bestimmt. Dergleichen könne sich England nicht gefallen lassen, wenn die gegenseitigen Handelsbeziehungen solide und ersprießlich sein sollen. Uebrigens müßten gewisse Märkte erst geschaffen werden, z. B. für Zucker, der in Japan nicht gebaut wird, denn in gewissen Einfuhrartikeln, vornehmlich in Nahrungsmitteln, würden die Engländer die Chinesen nie verdrängen können. Dagegen ließe es sich vielleicht mit Kleidungsstücken und anderen Fabrikaten versuchen. Als bezeichnendste Ausfuhrartikel bezeichnet Oliphant Oele, vegetabilisches Wachs, mehr noch Mineralien, vornehmlich Kupfer und Kohle, die jedoch beide einstweilen noch Regierungsmonopole sind. An vortrefflichen Häfen ist übrigens an der Küste kein Mangel.

— [Ueber den Entwaffnungsvorschlag] äußert sich „Daily News“ wie folgt: „Man muß zwischen der Stimmung des Tages und den dauernden Nothwendigkeiten und Bedürfnissen des Landes unterscheiden. Den Leuten in Paris oder Brüssel ist es zu verzeihen, wenn sie glauben, daß wir uns mit Kriegsrüstungen beeilt haben, deren Aufhören ein natürliches Symptom und Unterpfand wiederkehrenden Vertrauens wäre; aber wir in England wissen, daß die Arbeiten unserer Regierung ganz anderer Art gewesen sind. Wir haben die Entdeckung gemacht, daß unser ganzes Vertheidigungswesen schwach und unzulänglich ist, und wir haben eine gründliche Reform desselben begonnen. Daß die großartige Entwickelung der franz. Seemacht das Faktum war, welches unser Augenmerk auf unsere eigene Flotte lenkte und zu jener Entdeckung geführt hat, kann zugegeben werden; aber nachdem die Thatsache erkannt ist, muß man ihr gemäß handeln. Wir können jetzt ebensowenig mehr die Armee-Reform, wie die Parlaments-, Bankerottsgesetz- oder irgend eine andere Reform fallen lassen. Der Kaiser der Franzosen ist viel zu scharfblickend, um dies nicht einzusehen, und wir ersuchen Diejenigen, die uns mit ihrem Vertrauen beehren, ja nicht zu glauben, daß Se. Majestät den ihm zugeschriebenen Vorschlag gemacht hat, einen Vorschlag, der viel eher gegenseitige Verlegenheiten herbeiführen, als den Frieden fördern könnte. Dem falschen Wahn, daß unsre Schwäche eine bessere Friedensbürgschaft wäre, als das ruhige Bewußtsein unsrer Stärke, können sich Engländer der jetzigen Generation nicht mehr hingeben. Die höchst werthvollen Unterpfänder, die wir der Welt in unserm Handel und unserm steigenden Abscheu vor dem Kriege geben, benehmen unseren Rüstungen jeden offensiven Charakter, und wir haben gar keinen Grund, zu glauben, daß ihr Zweck von unseren Nachbaren mißverstanden wird, oder daß eine Störung derselben im Interesse der Allianz erforderlich ist.“

London, 26. Nov. [Vom Hofe; Tagesnotizen.] Die Königin fuhr vorgestern mit der Prinzessin Alice zur Herzogin von Kent nach Frogmore, während dessen der Prinz Gemahl mit dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen nach London fuhr. Der Prinz Gemahl begab sich nach Marlborough House, das zum Wohnsitz für den Prinzen von Wales hergerichtet wird, und dann mit dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm nach dem Parlamentsgebäude, um die Neubauten zu besichtigen. Nachdem noch Prinz Friedrich Wilhelm in die City gefahren war, um die Merchant Taylors' Hall (ein uraltes (Erziehungs-Institut) zu besuchen, wurde die Rückfahrt nach Windsor angetreten. Dort wird heute die Herzogin von Sutherland als Gast des Hofes erwartet. Die anderen Gäste des Schlosses, darunter Lord Derby, kehrten gestern nach London zurück. — Die Königin, der Prinz Gemahl, der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen, die Prinzessin Alice und die Prinzessin Helena besuchten gestern Nachmittags Eton und besichtigten die Fenster, welche neuerdings in der dortigen Kapelle zum Andenken an die im Krimm-Feldzuge gefallenen Zöglinge der Anstalt angebracht worden sind. — Von den Kämpfern, welche bei Waterloo fochten, sind in England noch 192 am Leben, die einen höhern, als den Kapitäns-Rang bekleiden, nämlich 1 Feldmarschall, 12 Generale, 33 General-Lieutenants, 39 General-Majore, 46 Obersten, 39 Oberst-Lieutenants und 22 Majore. — Lord Ellenborough's Bild (ein alter Holzschnitt aus den „Illustrated London News“) wurde in Cork öffentlich verbrannt, weil er für Garibaldi gegen den Papst werben wollte. Auch sonst ist der edle Lord mit seinem Garibaldi-Briefe wieder der alte Pechvogel gewesen. Lord Brougham hat ihn, um einen vulgären Ausdr. ck zu gebrauchen, sanft abfahren lassen; mittlerweile hat Niemand seiner Aufforderung entsprochen, ist Garibaldi selber zurückgetreten, und wurde ihm, dem „echten Briten“, in Augsburg nachgesagt, daß er nur „zuweilen“ ein rechtes Wort zu sprechen verstehe. Das war hart! — Der Pariser Korrespondent des „Globe“ findet es höchst ergötzlich, daß der „Moniteur“ sich als das einzige Organ der kaiserlichen Regierung proklamirt. Es erinnert ihn an den einzigen echten Farina in Köln am Rhein, nur daß die Fabrikate der Pariser Farina's allesammt nicht im Stande seien, die Pariser politische Atmosphäre wohlriechend zu machen. — Herr Cobden, der am 16. d. M. von hier nach Paris abgereist ist, hat seitdem an einer heftigen Erkältung gelitten, befindet sich aber neuerdings auf dem Wege der Genesung. — Es sind hier Nachrichten vom Kap angekommen, die bis zum 22. Okt. reichen. Der General-Gouverneur befand sich in der Kap-Stadt. An der Grenze herrschte Ruhe. Eine Zeit lang hatte große Dürre geherrscht, Futtermangel war eingetreten, und das Vieh war zu Tausenden gefallen. Kurz vor Abgang des Schiffes „Phöbe“ jedoch, welches diese Mittheilungen überbringt, hatte sich in den östlichen Provinzen ein wohlthätiger Regen eingestellt. Die Aussichten für den Wein waren günstig. Mit dem Bau der Eisenbahn nach Wellington ging es rüstig vorwärts. Eine Strecke von 7 englischen Meilen war fertig und eine Strecke von 21 Meilen soll im Februar eröffnet werden. Es war eine Subskription für ein Standbild des ehemaligen Gouverneurs, Sir G. Grey, eröffnet worden; die Zeichnungen beliefen sich auf 640 Pfd. St. In der Algoa-Bai hatten am 7. und 16. furchtbare Südost-Stürme gewüthet. An jenem Tage strandeten vier, an diesem sechs Schiffe. Der Verlust wird auf etwa 35,000 Pfd. St. geschätzt. Die Ladung des Schiffes „Phöbe“, welches die Kap-Nachrichten

nach Plymouth gebracht hat, besteht unter Anderem aus 204 Fässern Wein, 13 Paketen Elfenbein, 1500 Hörnern, 11 Kisten mit Straußfedern, 135 Ballen Schafsfelle, 17 Ballen Wolle und 58 Kisten Aloe.

London, 28. Nov. [Lord Cowley] ist nach Paris zurückgekehrt. (Tel.)

Frankreich.

Paris, 25. November. [Die Beziehungen zwischen Frankreich und England.] Die spröde Haltung Englands dem beabsichtigten Kongresse gegenüber hat einen nationalen und einen politischen Grund. Der nationale liegt in den offenkundigen Sympathien des englischen Volkes für die Unabhängigkeit Italiens; der politische in dem Zwiespalte neu aufgetauchter Interessen. Längst vor Ausbruch des Krieges hat Guizot, von einer Reise nach England zurückkehrend, seinen hiesigen Freunden die Nachricht gebracht, daß der Eifer der Engländer aller Klassen für die Sache Italiens einen Höhepunkt erreicht habe, von dem man sich auf dem Festlande kaum eine Vorstellung mache. Keine Regierung, hat er hinzugefügt, würde es wagen können, gegen diesen Strom anzukämpfen. In der That sehen wir jetzt Whigs und Tories sich in Ansprüchen zu Gunsten der Unabhängigkeit überbieten, und fast hat es den Anschein, als ob, abgesehen von dieser natürlichen Sympathie, England die Spitze des Schwertes, das für Italien gekämpft hat, nun gegen Frankreich selbst kehren wolle, damit Piemont mehr als die mäßige Größe erreiche, die sein Nachbar ihm zumessen will. Die Dornen im Siegerkranze konnten für Frankreich nicht ausbleiben: die getroffenen Uebereinkommen selbst geben England jetzt Gelegenheit, auf Ausfüllnng der Lücken überzugehen, die Villafranca und Zürich gelassen haben. Was nun speziell den oben erwähnten politischen Grund, oder, genauer gesagt, die Reihe der politischen Gründe anbetrifft, so hat zunächst das alte Mißtrauen in der marokkanischen Expedition neue Nahrung gefunden. Die Engländer haben Frankreich im Verdachte, Spanien zu dem Unternehmen angestachelt zu haben, und als nun Frankreich seinerseits einen Heerhaufen von 30,000 Mann gegen die marokkanische Grenze schickte, sah man im Geiste schon das neue Gibraltar an der afrikanischen Küste entstehen. Der englischen Regierung selbst schien die französische Expedition jedoch ein bloßer Wink zu sein, und ihre Auffassungsweise war wahrscheinlich die richtige. Wäre es Frankreich Ernst gewesen, so würde es seinen Feldzug erst nach Beginn des spainschen unternommen haben. Jetzt sind die Franzosen bereits wieder zurückgekehrt, und fast gleichzeitig hiermit ist man mit der Beschickung des Kongresses von Seiten Englands hier sicherer gewesen. Haben deshalb diejenigen politischen Persönlichkeiten Recht, die behaupten, dieser Rückzug sei einer der Punkte gewesen, die Englands Zustimmung zum Kongresse erwirkt haben? Mit weit größerer Wahrscheinlichkeit könnte man dies von der gemeinsam zu unternehmenden chinesischen Expedition sagen, welche selbst Pessimisten wegen eines nahe bevorstehenden Bruches zwischen den beiden Seemächten beruhigen könnte. Wollte ich nun auch die Vielwisser zur Neuigkeitsquelle machen, so könnte ich hinzufügen, daß man an ein Versprechen Frankreichs, Rom sobald wie möglich zu räumen, gleichfalls als Besänftigungsmittel für England, glaubt. Die Angelegenheit des Kanals von Suez hat die französische Regierung bisher kaum noch berührt, obgleich Herr v. Lesseps zur kaiserlichen Familie in nahem verwandtschaftlichen Verhältnisse steht. Bin ich recht unterrichtet, so hat der Kaiser der jüngst vor ihm erschienenen Deputation die Nothwendigkeit des Abwartens dargestellt, so daß es scheint, als ob Frankreich, die ganze Tragweite dieses Zwiespaltes ungeheurer Handelsinteressen kennend, den Eintritt in die Kampfbahn, als einen Schritt von unberechenbaren Folgen, so lange wie möglich aufschiebt. England scheint seinerseits diese Bedachtsamkeit für desto gefährlicher zu halten und rüstet. Französische Staatsmänner sehen deshalb die Wichtigkeit des bevorstehenden Kongresses weniger in der Lösung, die er der italienischen Angelegenheit, als in der Lösung, die er der allgemeinen Friedensfrage geben kann. (Pr. Z.)

Paris, 26. Nov. [Tagesbericht.] Der „Moniteur“ meldet die Ernennung des Fürsten Metternich zum östreichischen Gesandten am französischen Hofe und die Verleihung einer goldenen Medaille an den Schiffskapitän Ludwig (von der preußischen Brigg „der Wager“), welcher Mannschaft und Passagiere, 11 Personen, des am 16. Februar d. J. auf der Fahrt von Llanelly nach Nantes gekenterten Schiffes Saint Clement gerettet, aufgenommen und unentgeltlich verpflegt hat. — Am 24. Juni d. J. bemächtigte sich der Sergeant Garnier von der 1. Kompagnie des 10. Bataillons der Fußjäger bei Solferino im Handgemenge einer östreichischen Fahne. Jetzt hat der Kaiser befohlen, daß der Adler der Fußjäger (diese Waffe hat nur den einen Adler) mit einem Kreuz der Ehrenlegion dekorirt werde. — Der „Constitutionnel“ bespricht heute einen wichtigen Punkt der bestehenden Kriminaljustiz, gegen den sich neuerdings die Kritik dreier General-Prokuratoren, Gaujal zu Paris, Raoul Duval zu Bordeaux und Metivier zu Angers, gerichtet hat. Es ist dies das seit 27 Jahren erprobte System der mildernden Umstände, welches jene Rechtsverständigen, weil es laut Kriminalstatistik die Zahl der Verbrechen nicht mindert, sondern gerade mehrt, eingeschränkt wissen wollen, damit das Gesetz in seiner vollen Strenge zur Geltung kommen könne. — Alle Bewohner der Bannmeile, deren Mittel es erlauben, versehen sich jetzt mit beträchtlichen Weinvorräthen, um die zum 1. Januar auch für sie in Kraft tretende Eingangssteuer zu ersparen. Paris wird von Neujahr ab nicht weniger als 2000 Steueraufseher haben, welche sämmtlich in der Nähe der Barrièren kasernirt sein werden. — Bis zum Jahre 1848 hatte sich das Kriegsministerium damit beschäftigt, für jedes Regiment eine kurzgefaßte Geschichte desselben verfassen und den Dienstbüchern der Soldaten vordrucken zu lassen. Graf Brahaut war damit beauftragt gewesen. Die Revolution unterbrach die weitere Ausführung dieses Planes. Jetzt soll derselbe wieder aufgenommen und jedem Soldaten eine Geschichte des Regiments eingehändigt werden. — Herr Armand von Bordeaux, der bekannte Schiffbaumeister, ist dieser Tage nach Compiègne berufen worden und hat sehr belangreiche Bestellungen für die Kriegsmarine von dem Kaiser erhalten. — Großfürstin Marie von Rußland wird heute Abend Compiègne verlassen, um sich eiligst nach Nizza zu begeben. Das Befinden der Kaiserin Mutter soll ernstliche Besorgnisse erregen. Ein andrer Gast ist auch von Compiègne nach Petersburg abgereist, nachdem er bei dem Kaiser eine längere Audienz hatte. Es ist Fürst Kurakin, den das Gerücht als den zweiten Bevollmächtigten Rußlands auf dem Kongresse bezeichnet. — Ueber den Stand der Suezangelegenheit erfährt man heute nichts Neues. Das Verbleiben des Herrn Sabatier in Alexandria wird dadurch erklärt, daß er ablehne, seinen neuen Posten in Beirut anzutreten, und sich darauf berufe, in allem, was er in der Suezkanalsache gethan, nur den ihm ertheilten Instruktionen gemäß gehandelt zu haben. — Ein Stabsoffizier des Generals Martimprey ist hier angekommen, um die in dem letzten Feldzuge erbeuteten marokkanischen Fahnen dem Kaiser zu überreichen. — Das Buch Michelet's, „La Femme“, ist bis jetzt noch nicht, wie berichtet worden war, von der Polizei mit Beschlag belegt worden. — Paris hat eine seiner vielgenannten Berühmtheiten durch den Tod verloren: den Optiker Charles Chevalier, dessen Thermometer den Parisern seit langen Jahren die Temperatur anzeigte. — In Algier ist die Schillerfeier mit inniger Liebe zu unserm Dichter begangen worden, und wie selbst die Franzosen die Bedeutung der Feier auffassen, spricht ein algierisches französisches Blatt herzlich aus. — Wie der „Constitutionnel“ berichtet, soll die polytechnische Schule, welche bis jetzt in einem sehr unsaubern Stadttheile gelegen und zwischen engen Straßen eingekeilt ist, nach dem sogenannten „Trocadero“ bei Passy verlegt werden. Die Kosten würden mehrere Millionen betragen, von denen aber ein Theil durch den Verkauf der Grundstücke gedeckt werden könnte, welche jetzt der polytechnischen Schule angehören. — Am 23. sind von Lyon, wie die dortige „Gazette“ meldet, zwei Bataillone des 101. und 102. Linienregiments nach China abgegangen. Der Effektivstand dieser Bataillone wurde, ohne Offiziere, auf 800 Mann gebracht. Die Korporale wurden für jede Kompagnie von 3 auf 12, die Sergeanten und Offiziere von 4 auf 6 vermehrt. — Auf Veranlassung des katholischen Bischofs von Gibraltar ist unter den Offizieren und der Mannschaft des französischen Geschwaders eine Subskription zu Gunsten der marokkanischen Juden eröffnet worden, die, etwa 3000 an der Zahl, ohne alle Mittel auf der Halbinsel von Gibraltar kampiren. In wenigen Tagen erreichte diese Subskription eine beträchtliche Summe.

Belgien.

Brüssel, 26. Nov. [Ein Prozeß.] Im Oktober vorigen Jahres wurden hier zweimal während der Nacht kleine Bomben gegen das Hauptgebäude des hiesigen Jesuitenkollegiums geschleudert, und im August dieses Jahres wurde ein an den Rektor des Kollegiums adressirter Korb abgegeben, welcher Geschosse enthielt, die sich nachher, auf Zerstörung berechnet, selbst entluden. Wegen dieser beiden Verbrechen hat die Anklagekammer jetzt zwei Personen, den Fechtmeister Vandriessche, 41 Jahre akt, und den Schuhmacher Devrindt, 35 Jahre alt, vor den Assisenhof von Brabant verwiesen. Die Anklage lautet auf zweimaligen Versuch der Feueranlegung und auf einen mit Vorbedacht begangenen Mordversuch. Die eigentlichen Ausführer dieser Verbrechen scheinen jedoch nicht in den Händen der Justiz zu sein, denn die Anklage besagt, daß die Beschuldigten sich wenigstens der vorgenannten Verbrechen mitschuldig gemacht; Vandriessche, indem er den Urhebern die dazu nöthigen Instrumente und Mittel geliefert, und Devrindt, indem er den Urhebern dieser Verbrechen in den Thatsachen, welche sie vorbereitet, erleichtert oder vollführt hätten, geholfen oder beigestanden. Die Sache scheint also noch in einem gewissen Dunkel zu liegen und es fragt sich noch, ob die gerichtlichen Verhandlungen es aufklären werden. (V. Z.)

Italien.

Turin, 24. Nov. [Grenzbefestigungen; Gesetze.] Die sardinische Regierung denkt daran, sich gegen die venetianische Grenze durch Befestigungsarbeiten zu schützen. Zu diesem Zweck soll man im Sinne haben, eine Reihe von detachirten Forts in der Nähe von Brescia zu errichten. Der Plan der Befestigung Cremonas wurde aufgegeben. — Unsere Blätter beschäftigen sich mit einer Bestimmung des neuen Sicherheitsgesetzes, welche vorschreibt, daß die Zeitungen in den Straßen einzeln erst in zwei Stunden, nachdem das Pflicht-Exemplar dem Fiskalamte eingereicht wurde, verkauft werden dürfen. Man hält dies für eine Verletzung der bestehenden Preßgesetze. Wahrscheinlich wird die genannte Bestimmung nicht zur Ausführung kommen. — Die amtliche „Gazzetta Piemontese“ verkündigt nicht weniger als 46 Gesetze und Dekrete, welche noch am 20. d. die königliche Sanktion erhalten haben. Es sind darunter Gesetze von der höchsten Wichtigkeit; namentlich das Budget für das Jahr 1860, die Reform des politischen Wahlgesetzes, die Gesetzbücher für das Zivil- und Kriminalverfahren, das Kriminalgesetzbuch, die Gesetze über die öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten, über die militärischen Servituten und andere. Bemerkenswerth ist auch darunter das Dekret, durch welches die armen Studenten aus den venetianischen Provinzen und aus dem italienischen Tirol, welche ihre Studien in den Landesuniversitäten und anderen Unterrichtsanstalten anfangen oder fortsetzen wollen, von allen Schultaxen und anderen Gebühren befreit werden. Da die Ratifikationen des Friedensvertrages zu Zürich ausgewechselt sind, und damit die Vollmachten der Regierung aufhören, so hat man sich beeilt, jene Gesetze zu verkünden. (N. Z.)

Florenz, 21. Novbr. [Eidesleistung der Nationalgarde.] Gestern, Sonntag, fand in den Cascinen die Eidesleistung der sämmtlichen florentinischen Nationalgarden und die Einsegnung und Austheilung der von den ersten Damen der Stadt gestickten Fahnen statt (s. gestr. Ztg.). Man hatte gehofft, bis zu diesem Tage den Prinzen Carignan hier zu haben. Die Feier ward von dem schönsten Wetter begünstigt, nur der kalte Tramontane (Ostwind) blies etwas unliebenswürdig hinein. Tausende des Volks bedeckten den Platz vor den großherzogl. Meiereigebäuden und die Terrassen am Arno. Kein Volk der Welt erscheint so anständig und geordnet bei öffentlichen Festen, wie die Toscaner: da ist kein Drängen, keine Konfusion und selbst nicht ein lautes Wort, und in Tracht und Dekorationsgeschmack steht selbst Paris Florenz nach. Nach beendigter Messe (der Erzbischof war ihr durch eine Exkursion nach Empoli ausgewichen) hielt der Regierungspräsident Ricasoli eine Rede, aus welcher ich einige Fragmente anfüge: „Die Religion hat die Fahne geweiht, welche Euch das Vaterland anvertraut, um es in seiner Unabhängigkeit und Freiheit zu schützen. Italien hatte im Kriege die Hülfe des tapferen Frankreichs, im Frieden hat es für sich selbst zu sorgen, schade, daß nicht alle seine Kinder beisammen sind. Um seine Unabhängigkeit zu sichern, muß es ein starkes Reich bilden, welches sich selbst schützt gegen den Fremdling, der Venedig hält, und gegen dessen Satelliten. Toscana hat die Fundamente gelegt zu dem Gebäude italienischer Nationalität, Bologna, Modena und Parma arbeiten daran unermüdlich weiter, die Subalpiner und Lombarden helfen, und der einzige italienische König würde es vollenden, legten sich nicht andere Mächte ins Mittel.“ Der Schluß der Rede lautet: „Erhebt Eure Blicke zur Metropolis und zu den angrenzenden Hügeln! Jedes Monument, jeder Platz ruft Euch einen Triumph des Bürgerthums ins Gedächtniß. Dort ward nach dem Alter der Barbarei die erste bürgerliche Regierung gegründet, der Herzog von Athen mußte fliehen, und Karls des Fünften östreichisches Heer ward Monate lang aufgehalten, dasselbe Heer, welches Rom eroberte und Florenz nicht nehmen konnte. Denkt an die Thaten Eurer Vorfahren, strebt ihnen nach in Bürgersinn, in Werken des Friedens und, sollte die Stunde rufen, auch in Energie und Kriegstapferkeit. Euer Schwur, was sage ich Euer, unser Schwur, sei der des Bürgers und des Kriegers, welcher den Tod dem Verluste der Ehre und des Vaterlandes vorzieht.“ (K. Z.)

— [Der toscanische Gesandte in Rom.] Wir haben zu wiederholten Malen über den Verlauf der Fehde zwischen der toscanischen Regierung und dem Marchese Bergagli, der an dem Großherzogthume sich einen historischen Namen erwerben will, zu berichten gehabt. Der edle Marchese will den toscanischen Gesandtschaftspalast und die Archive in Rom nicht räumen, weil er sich nach wie vor als den einzigen rechtmäßigen Gesandten des Großherzogs von Toscana betrachtet. Die Florentiner Regierung, welche behauptet, daß in ihrem Gesandtschaftshotel in Rom das Rad stehe, auf dem alle feindseligen Fäden in Restaurations-Angelegenheiten gesponnen würden, hat nun durch ein im „Monitore Toscano“ erschienenes Dekret die bewegliche und unbewegliche Habe des Exgesandten mit Beschlag belegen lassen, und zwar um dem Staate Entschädigung für alle Nachtheile zu verschaffen, die demselben aus dem rechtswidrigen, rebellischen Verfahren des Marchese erwachsen sind und etwa noch erwachsen werden. Das betreffende Dekret ist vom 17. November datirt.

— [Toscanische Denkschrift.] Der „Nord“ bringt den Text der Denkschrift, welchen die toscanischen Deputirten in ihrem persönlichen Namen den Kabinetten von Berlin und Petersburg überreicht haben. Der Hauptpunkt, um den sich diese Privat-Denkschrift dreht, ist die Unverträglichkeit der östreichischen Herrschaft mit der Unabhängigkeit Italiens und der Herrschaft der östreichischen Erzherzoge mit der Freiheit der Italiener und der Ruhe Europa's. Diese Unverträglichkeit nahm einen noch ernsteren Charakter an, als die Erzherzoge ihre Länder verließen und in das Lager Oestreichs gingen, um ihre Adoptivländer mit Krieg zu überziehen. Sich selber überlassen, mußte Toscana in seinem eigenen Schooße die Elemente zu seiner Regierung suchen, und es glaubt den Beweis geliefert zu haben, daß es ein Land der Ordnung, Mäßigung und Zivilisation ist.

Bologna, 23. Novbr. [Der Krawall], den hier ein Häuflein von Heißsporen bei Garibaldi's Rücktritt gemacht hat, schrumpft mehr und mehr zusammen, je eingehendere Berichte uns zugehen. Wie der „Indépendance“ geschrieben wird, reduzirt sich der ganze Spektakel auf den Ruf: „Es lebe Garibaldi! Wir wollen Garibaldi!“ den etliche 30 unbewaffnete Menschen auf dem Regierungsplatze ertönen ließen; einige Gendarmen gaben den Schreiern den guten Rath, heimzugehen und sich schlafen zu legen, was denn auch ohne alle Anwendung von Waffengewalt ausgeführt wurde. Solches geschah am Abend des 20. November. Der Telegraph hatte stark aufgetragen. Die Nationalgarde eilte mit rühmlicher Pflichttreue rasch zur Fahne, doch als die erste Kompagnie auf den Regierungplatz rückte, war bereits kein Schreier mehr zu erspähen.

Neapel, 19. Nov. [Aufstand in Potenza; Werbungen ꝛc.] Der „Indépendance Belge“ wird geschrieben, daß die Emeute in Potenza, der Hauptstadt der Provinz Basilicata, das Tagesgespräch bildet. Dieselbe war aus langer Hand vorbereitet. Der General Scotti zog eilends die Besatzungen von Avellino, Nocera und Salerno zusammen und marschirte gegen Potenza. — Die Anwerbungen von Schweizertruppen sind wieder ganz ins Stocken gerathen, da die Schweizer nicht mehr in Neapel dienstlustig sind und Filangieri diesen Truppen ohnehin nicht sehr zugethan ist. — König Franz ist dem Vernehmen nach mit Kardinal Antonelli über die italienische Frage vollkommen einig.

Spanien.

Madrid, 21. Nov. [Expedition gegen Marokko.] Der „Indépendance“ wird geschrieben, daß die Landung des Vortrabes der spanischen Expedition unter General Echague in Ceuta am 18. d. wegen des stürmischen Wetters große Schwierigkeiten machte und bis Abends 8 Uhr dauerte. Echague schlug im Serallo, unweit Ceuta, wo kurz zuvor noch Mauren standen, sein Hauptquartier auf. Die Mauren zogen sich nach Abfeuerung einiger Schüsse, wodurch jedoch nur ein Spanier verwundet wurde, zurück. Das Wetter wurde vom 18 an immer abscheulicher. Das in Malaga liegende dritte Expeditionskorps unter Ros de Olano, das gegen Tetuan operiren und am Kap Negro landen soll, hat der hohen See wegen noch nicht an Bord gehen können. Das erste Korps soll gegen Tanger losbrechen, was man zuvor etliche Tage bombardiren will. Prim ist mit der Reserve am 21. Morgens von Antequeza nach San Roque aufgebeochen, wo er weitere Befehle abwarten wird. In den marokkanischen Ozeanhäfen haben die Europäer sich nach Europa eingeschifft, jedoch nicht aus Furcht vor mohamedanischem Fanatismus, sondern weil man fürchtet, daß diese Plätze von den Spaniern bombardirt werden. Die Lagerhäuser der eingeschifften Christen werden von marokkanischen Regulären bewacht, da die Regierung bereits Schaaren von bewaffneten Beduinen herangezogen hat, diesen aber in Betreff des Mein und Dein nicht zu trauen ist. In Tanger und Rabat arbeiten die Mauren unter Leitung von Europäern Tag und Nacht an den Festungswerken. Die Angaben der spanischen und französischen Blätter über die unerträgliche Lage der Christen in den Hafenplätzen ergeben sich mehr und mehr als Tendenzlügen und Uebertreibungen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 19. Nov. [Die Revision der Verträge von 1815.] Der „Invalide“ polemisirt heute gegen eine Nachricht der „Kölnischen Zeitung“, betreffend die angebliche Absicht Frankreichs, Modifikationen des Wiener Vertrages, namentlich hinsichtlich der die bonapartistische Familie für immer vom

französischen Throne ausschließenden Paragraphen, auf dem Kongreß in Vorschlag zu bringen, und sagt ausdrücklich: Das Kabinet der Tuilerien bedarf derartiger Vorlagen nicht. Der Kaiser Napoleon III. ist durch 7 Millionen Stimmen gewählt, ganz Europa habe ihn, mit Ausnahme des Herzogs von Modena, de facto anerkannt; mehr bedarf es nicht, denn diese Anerkennungen sind heutzutage nur noch eine Formalität. Das Recht auf einen Thron, ohne die Thatsache des Besitzes, sei nicht stichhaltig. Die von Europa wieder hergestellten Bourbonen haben sich keine 15 Jahre gehalten, Louis Philipp starb im Exil; dagegen habe die Dynastie des französischen Generals Bernadotte den schwedischen Thron bereits in der dritten Generation inne. Die ganze Geschichte sei, so schließt der „Invalide", nur Erfindung eines dienstbaren östreichischen Blattes, um für Oestreich auf dem Kongreß etwas zu erhandeln, wogegen dieses für Anerkennung der Napoleonischen Dynastie plaidiren würde.

Petersburg, 20. November. [Schillerfeier.] Der um deutsche Dichtkunst und Literatur vielfach verdiente Dr. Fr. Meyer von Waldek erließ hier zunächst in der von ihm redigirten „Petersburger deutschen Zeitung" eine Aufforderung zur Besprechung Behufs Veranstaltung einer Schillerfeier. Bei der hier existirenden Zensur mußte diese Aufforderung von dem betreffenden Zensor gebilligt werden; die offizielle Erlaubniß war also vorhanden. Die Versammlung erwählte ein Komité, in welches u. A. Staatsrath v. Grimm, Erzieher des Großfürsten Thronfolgers, berufen ward. Die Kaiserin gestattete Hrn. v. Grimm nicht nur die Betheiligung, sondern sie empfahl ihm auch, sich der Sache lebhaft anzunehmen, und schlug selbst zur Aufführung im Theater an dem betreffenden Abende Romberg's „Glocke" und „Wallenstein's Lager" vor. In Folge dieser Allerhöchsten Protektion schrieb das Komité an die kaiserliche Theater-Direktion und bat um das „große Theater" zu der beabsichtigten Vorstellung, was ihm auch mit liebenswürdigster Bereitwilligkeit zugestanden wurde. Gleichzeitig ward eine Subskription veranlaßt, welche allmählich eine Einnahme von 6000 R. S. abwarf. So standen die Sachen, als der bis dahin abwesende Kaiser von Warschau zurückkehrte und, wenn ich nicht irre, wenige Tage danach Graf Adlerberg den Befehl erließ, die beabsichtigten Festlichkeiten zu inhibiren. Sie unterblieben demnach. Die Schillerfreunde versammelten sich privatim zu einem Diner. Die eingegangenen Subskriptionsgelder wurden berechnet, gebucht, wie es sich gehört, und sind dem Bankier Magnus in Berlin zur Auszahlung an den Vorstand der allgemeinen Schillerstiftung mit einem Begleitschreiben übersandt worden. Die Komitémitglieder sind aber damit nicht abgefunden. Der Minister des Innern, v. Lanskoi, hat denselben durch den Generalgouverneur in einem Schreiben, das in diesem Augenblicke in den verschiedenen Polizeivierteln die Runde macht, sein ernstes Mißfallen ausgedrückt, daß sie, die Komitémitglieder, ohne dazu besonders befugt zu sein, so etwas unternommen. Der Generalgouverneur ist Ehrenmann genug gewesen, dem Minister zu erklären: er würde zwar den Verweis den Herren zugehen lassen, aber die Herren seien außer aller Schuld; denn sie hätten nicht allein die Erlaubniß nachgesucht, sondern auch erhalten. Das Schreiben, welches das hiesige Schillerkomité bei Uebersendung der 6000 Thlr. an den „Vorstand" in Weimar gerichtet, verdient übrigens seiner Vorschläge wegen auch in weiteren Kreisen ein allgemeines Interesse. Das Komité macht den Vorschlag, den Fonds überhaupt zum Ankaufe eines kleinen Landgütchens anzuwenden und dieses als Besitzthum immer an einen Dichter zu verleihen, um ihm auf solche Weise während seiner Lebenszeit eine sorgenfreie Existenz und die Möglichkeit für ungestörte weitere Thätigkeit und gleichzeitige Pflege seiner Gesundheit zu verschaffen. Ein Uebergang des Besitzthums an die Familie soll nicht stattfinden. Den Fonds diesem Zwecke entsprechend zu erweitern, schlägt das Komité weiter vor, ein Preisausschreiben zu erlassen für Herstellung von Illustrationen zu den Schiller'schen Werken, im Genre der Kaulbach'schen Kompositionen zu den Shakespeare'schen, in 24 Blättern: Preis für die besten 24 Blätter 30 Friedrichsd'or. Davon sollen alsdann Radirungen vervielfältigt und im Verlage verkauft werden, nachdem zuvor die Originale ausgestellt worden. Die Idee ist nicht übel und kann unter günstigen Umständen zu einem sehr guten Resultate führen. Dem Schreiben sind noch zwei Gedichte, ein Epilog und ein Prolog, wie sie anfänglich für das Fest bestimmt waren, von Ferdinand Adolf Gelpke und die sechs ersten Bände der Uebersetzung sämmtlicher Schiller'scher Werke von dem Stabsrittmeister Gerbel als eine Privathuldigung beigefügt worden. (K. Z.)

Schweden und Norwegen.

Christiania, 22. Nov. [Der König; aus dem Storthing.] Der König ist gestern hier eingetroffen. -- Punkt 3 des §. 14 des Grundgesetzes lautet also: „Der Vizekönig soll im Reiche wohnen und sich auswärts nicht länger als 3 Monate im Jahre aufhalten dürfen." Die Regierung hat nun dem Storthing eine Proposition übergeben lassen, welche vorschlägt: die Worte: 3 Monate in 6 Monate umzuändern. Das Konstitutionskomité hat einstimmig beschlossen, dem Storthing die Annahme des Antrags anzurathen, daß die Minister, ohne mitzustimmen, und an den öffentlichen Verhandlungen Theil zu nehmen, den Storthingsitzungen beiwohnen, dagegen in den geheimen Sitzungen, so weit es das „Thing" erlaubt, erscheinen dürfen. Die Majorität des Konstitutionskomité's soll sich für jährliche Storthingssessionen erklärt haben. Bis jetzt fand nur alle 3 Jahre eine Session statt. (N. Z.)

Asien.

Bombay, 26. Okt. [Die Rebellen; Truppensendung.] Eine Expedition gegen die Begum in Nipal wird vorbereitet. — Der Exkönig von Audh entsagte seinen Ansprüchen gegen eine Pension. — Die Abfahrt der entlassenen Soldaten ist verschoben worden. — Die Regierung miethete zwei Dampfer zum Truppentransport nach China. — Das Gerücht von Nena Sahib's Tode wird noch bezweifelt; man meint, er befinde sich im Gebirge versteckt.

Amerika.

Newyork, 10. Nov. [Zustände in Mexiko.] Aus Mexiko wird berichtet: „Im Innern wüthet die Soldateska der Kirche in der abscheulichsten Weise, eine ziemliche Anzahl Fremder wurde geradezu hingeschlachtet und zwar an verschiedenen Plätzen. Ein solcher Fall fand in Tepic statt, wo man einen Amerikaner erschoß und dann den todten Körper aufhing, um sich an dem Schauspiele zu weiden und für neue blutige Thaten zu enthusiasmiren. Wie man sagt, wird der englische Geschäftsträger, Herr Matthew, einen ausführlichen Bericht an Lord Lyons in Washington senden, damit dieser das dortige Kabinet von den Thatsachen informiren könne. Die näheren Umstände dieses einen konstatirten Falles sind folgende: Als sich Ende Juli Marquez mit seinen Truppen Tepic näherte, rieth man allen Fremden, und unter ihnen besonders auch dem englischen Vizekonsul, Herrn Alcop, zur Flucht, zu welcher er sich endlich verstand, nachdem ihm Ormond Chase aus Maine, Eigenthümer einer Sägemühle und sehr populär, versprochen hatte, das Konsulatsgebäude zu schützen. Dieser that nicht allein das, sondern rettete auch das Eigenthum vieler anderen Bewohner, so daß ihm Dank und Anerkennung, sogar von konservativer Seite, gezollt wurde, auch hielt er das gegebene Versprechen, bis Alsop zurückkehrte. Einige Zeit darauf ging Chase gegen Abend auf der Plaza spazieren, als er plötzlich verhaftet, in den Kerker geworfen und dann drei Tage später erschossen wurde, worauf man den leblosen Körper an einen Baum aufknüpfte. Alle Verwendungen Alsop's hatten nichts genützt, nicht einmal die Form eines Prozesses wurde beobachtet, denn wie es scheint, hatte Marquez von Guadalajara aus den bestimmten Befehl erlassen, den armen Chase zu füsiliren, und General Moreno zögerte nicht, diese Ordre auszuführen."

Newyork, 12. Nov. [Der Bürgerkrieg in Mexiko; San Juan; Vermischtes.] Die Nachrichten aus Veracruz gehen bis zum 8. November. Die Expedition der Liberalen unter Meija gegen Tehuacan, Ouzaba und Cordova wurde ohne einen Schuß zu Schanden. Meija verlor 600 Mann; General Minon erbeutete 1000 Musketen und 12 Kanonen, ohne einen Soldaten zu verlieren. Marquirja übernahm die Eskortirung von 2,800,000 Dollars nach Tepic, eignete davon 600,000 sich selbst an, hielt den Rest in Guano Juato zurück und erließ ein Pronunziamento für Santa Anna. Der britische und der französische Gesandte hatten gegen Marquirjah's Benehmen Protest erhoben. — Nach einer Depesche aus Washington vom 11. hat die Regierung wichtige Depeschen aus England über die San Juan-Wirren empfangen; Details sind noch nicht bekannt; aber bei der versöhnlichen Stimmung Englands scheint alle Gefahr einer ernsten Entwickelung vorüber zu sein. — Aus Kalifornien wird vom 20. Oktober gemeldet, daß eine Abtheilung englischer Mineurs und Sappeurs von Panama nach Vancouvers Island abgegangen sei. Der amerikanische General Scott war auf seiner Fahrt nach San Juan in San Francisco angekommen. — In Chorillas (Peru) ist der Gesandte Chilis am 15. Oktober ermordet worden. Es ist dies seit 18 Monaten der zweite Gesandte, der in Peru ein gewaltsames Ende fand. Die Gesetzlosigkeit nimmt überhand. — Aus Bogota wird vom 7. Oktober gemeldet, in einer bei Concepcion am 29. August stattgefundenen Schlacht sei Marguez gefallen. Mendoza, Canales, Corena und 300 Soldaten seien gefangen worden. — Brown's Genossen sind zum Tode verurtheilt worden. — Ein Erdbeben hat halb Capiapo (Hafenstadt in Chile, von etwa 2000 Einwohnern) zerstört. — In Buffalo ist ein großes Getreidelager, meist Weizen, im Werthe von 400,000 Doll. durch Feuer vernichtet worden.

Valparaiso, 30. Sept. [Die Tödtung des Generals Vidaurri Leal], Intendanten von Valparaiso, fand am 18. Sept., dem Jahrestage der Unabhängigkeits-Erklärung, statt. Während der Zelebrirung des Hochamts in der Kathedrale, wobei der General und eine sehr große Anzahl Bürger anwesend waren, versuchte ein Pöbelhaufe, sich der Waffen der auf dem Platze vor der Kirche aufgestellten Nationalgarde zu bemächtigen. Es kam zu einem Krawall, es fielen Schüsse und der General eilte aus der Kirche heraus, um die Ruhe wieder herzustellen. Während er die zur Kirche führenden Stufen hinabstieg, fiel er tödtlich verwundet durch eine Kugel der Tumultuanten, die gleich darauf flohen. Drei Stunden später war er eine Leiche. Der Kongreß soll zu einer außerordentlichen Session einberufen werden. Der Finanz-Minister, Senor D. Manuel Ovelle, hatte seinen Posten niedergelegt und Jeronimo Urmeneta, Minister des Innern und des Auswärtigen, hatte das Departement der Finanzen übernommen. Durch ein Dekret der Regierung war die ohne vorherige besondere Erlaubniß stattfindende Einfuhr von Feuergewehren, Munition ꝛc. verboten worden.

Aus polnischen Zeitungen.

[Schiller's „Don Carlos" in Lemberg.] Der „Przegląd Powszechny" erzählt: „Während in allen deutschen Städten das hundertjährige Geburtsfest des großen deutschen Dichters mit Illuminationen, Aufzügen, Kantaten, Redeakten, Theatervorstellungen oder Aufstellung von Denkmälern gefeiert wurde, hat bei uns die deutsche Schauspielergesellschaft den Koryphänen deutscher Poesie durch Aufführung des „Don Carlos" zu ehren versucht. Der Versuch ist indessen vollständig mißlungen: „Don Carlos" sollte in verhängnißvollster Weise Fiasco machen. Schwebte etwa der Geist des erhabenen Sängers zur Zeit all dieser Festlichkeiten niederschauend aus der Höhe über den Marken deutscher Lande, dann war es ein Glück für ihn, daß er des fernen slavischen Winkelchens nicht ansichtig geworden und seine eigne Schöpfung, wie sie dort zum Vortrag gekommen, nicht anzuhören nöthig gehabt. Mit Schmerz würde er sich abgewandt haben und eilig entflohen sein, falls er nicht auf ein Weilchen wieder die irdische Gestalt hätte annehmen wollen, um sich vor Lachen auszuschütten. Die Kräfte des hiesigen deutschen Theaters sind so schwach, daß man das Unterfangen eine solche Tragödie aufzuführen in der That mehr als leichtsinnig nennen muß. Das Publikum gerieth je länger je mehr in ein förmliches Gaudium und lachte wie rasend. Den Reden Don Philipps, der, um mit recht königlicher Grandezza zu erscheinen, über die Bretter schritt, als wolle er seinen Füßen den Takt eines Marsches beibringen; dem Infanten Carlos, der fortwährend etwas an seinem Kostüm zu zupfen und zu glätten hatte; dem begeisterten Marquis, der mit beiden Armen focht, als wolle er mit einem Streiche alle Granden Spaniens niederstrecken, folgte aus dem Parterre bei jedem Schlagworte ein wildes Zujauchzen und Aufkreischen. Und nun erst die Eboli und die Königin! Es genüge zu sagen, daß einer der unglücklichen Zuschauer vor Lachen Krämpfe bekam und hinausgetragen werden mußte. Ihren Höhepunkt aber erreichte die tolle Farce, als dem Höfling, der die gewaltigen Worte zu sagen hat: „Die Königin kommt!" sich diese durch einen denkwürdigen Lapsus linguae in den Ruf verkehrten: „Die Köchin kommt!" In diesem Momente herrschte wirklich äußerste Gefahr, daß Lachkrampf und Mundsperre unter den Zuhörern ansteckend werden möchten. Der unselige Hofmann aber, der sich dermaßen bloßgegeben hatte, soll, wie behauptet wird, hinter den Koulissen in Ohnmacht gefallen sein. (Si non è vero, è ben trovato.) △

Lokales und Provinzielles.

st Posen, 29. Nov. [Schwurgericht.] Am Montag, 14. d., wurde unter dem Vorsitze des Appell. Ger. Rathes Nixdorff die letzte diesjährige Schwurgerichts-Sitzungsperiode eröffnet. Als Beisitzer fungirten die Kr. Ger. Räthe Groß und Gäbler, der Kr. Richter Mützell und der Ger. Assessor v. Połomski. Am ersten Tage kamen nur Diebstahlssachen zur Verhandlung. Am 15. d. stand zunächst die Wittwe Rosalie Luczak, geb. Lulka, aus Będlewo, 24 Jahr alt, katholisch und noch nicht bestraft, vor den Schranken unter der Anklage, am 24. März d. J. ihrem Ehemann Jakob Luczak bei Gelegenheit eines Streites durch einen Wurf mit einem eisernen Topfe eine Körperverletzung zugefügt zu haben, welche den Tod desselben zur Folge gehabt. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß der Verstorbene die Angeklagte im trunkenen Zustande gemißhandelt und letztere, um sich zu vertheidigen, ihm einen eisernen Topf an den Kopf geworfen hatte. Zwei Stunden darauf ist der Jakob Luczak gestorben, und die Gerichtsärzte gaben ihr Gutachten dahin ab, daß ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit dafür spreche, daß der Tod des Luczak eine Folge der von der Angeklagten durch den Wurf mit dem Topfe ihm zugefügten Verletzung gewesen sei. Die Geschworenen sprachen das "Nichtschuldig" aus, und es mußte deshalb die Angeklagte freigesprochen werden. — An demselben Tage kam noch die Untersuchungssache wider den Tagelöhner Johann Wolski aus Żerkow und am 16. d. die wider den Wirth Bartholomäus Woźniak aus Chwałkowo, beide wegen Raubes, zur Verhandlung. In beiden Sachen waren die Geschworenen der Ansicht, daß ein Raub nicht vorliege, sprachen ihr „Schuldig" nur wegen einfachen Diebstahls aus, und wurden beide Angeklagte vom Gerichtshofe deshalb nur zu 6 Monaten Gefängniß, Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht, beides auf 1 Jahr, verurtheilt.

Von größerem Interesse waren zwei am 17. d. zur Verhandlung gekommene Sachen. In der ersten stand der Schiffsjunge Johann Woyde aus Posen vor den Geschworenen unter der Anklage der vorsätzlichen Brandstiftung und mehrerer einfachen Diebstähle. In der Nacht vom 23. zum 24. Juni d. J. gegen 1½ Uhr entstand Feuer auf dem Vordertheil des dem Schiffer Johann Krahn gehörigen großen Warthekahns Nr. XI., 188, welcher damals auf dem linken Wartheufer bei Posen hinter den auf dem Graben belegenen Grundstücken des Schiffbauers Junge und des Zimmermeisters Feckert stand. Durch dasselbe verbrannte das Verdeck des im Vordertheil belegenen sogenannten Brummstalles ganz, der Mast und Segelkasten zum Theil. Desgleichen wurden ⅛ Klafter klein gehacktes Holz und 2 Gebund Stroh, welche Gegenstände sich im Brummstalle befanden, ein Raub der Flammen. Außerdem waren 3 andere, dem Schiffbauer Junge, den Schiffern Erdmann Krahn und Jankowski, gehörige Kähne, welche Bord an Bord neben dem beschädigten Fahrzeuge lagen, der Feuersgefahr um so mehr ausgesetzt, als sie bei dem seichten Wasserstande vom Ufer nicht abstoßen konnten. Derselben Gefahr waren auch die bedeutenden Holzvorräthe auf den von der Brandstelle etwa 60 Schritte entfernten Holzplätzen am linken Wartheufer Preis gegeben. Nur der schleunigst eingetretenen Hülfe ist es zu verdanken, daß ein größerer Brandschaden verhindert worden. Es scheint nämlich, daß man vom jenseitigen Ufer das Feuer zuerst entdeckt und die Schiffer, welche auf ihren Fahrzeugen einen Feuerruf vernommen haben und dadurch auf den noch erst sich entwickelnden Brand aufmerksam gemacht worden sind, dadurch aus dem Schlafe geweckt hat. Der durch den Brand verursachte Schaden beträgt nach der Angabe der Beschädigten etwa 100 Thlr. Letzterer wohnt mit seiner Familie stets auf dem Kahne und schlief auch dort in jener Nacht, als das Feuer ausbrach. Ebenso waren die Kähne des Erdmann Krahn und des Jankowski bewohnt. Der Brand ist durch den Angeklagten, welcher bis zum 23. Juni d. J. beim Johann Krahn in Diensten gestanden, verursacht worden. Er hat nämlich eingeräumt, in der Nacht vom 23. zum 24. Juni von dem Kahne aus, auf welchem der Schiffer Egner Steuermann ist, mit einem Handkahne zu dem Johann Krahn'schen Kahne hinübergefahren zu sein, um aus dem Brummstalle desselben Sachen zu entwenden und sich dadurch für den ihm angeblich noch gebührenden Lohn zu entschädigen. Er habe dort mit Schwefelhölzern, die er mitgebracht, ein Licht, welches er im Brummstalle vorgefunden, angezündet, und während er nach einem Ziehblatt gegriffen, sei er zu nahe an das dort befindliche Stroh gekommen, welches sich dadurch entzündet habe. Er sei darauf zum Egner'schen Kahne zurückgefahren. Der Angekl. bestritt sonach, das Feuer vorsätzlich angelegt zu haben. Für das Vorhandensein des Vorsatzes spricht jedoch, daß der Angekl., der Tags vor dem Brande aus dem Dienste des Johann Krahn entlassen, statt der neuen Schuhe, die er angeblich zu fordern hatte, ein Paar alte erhielt, und daß er, hierüber erzürnt, gegen den Johann Krahn ein Rachegefühl hatte. Er hatte dem Kriminal-Polizeikommissarius Kretschmer hierselbst eingestanden, daß er schon bei seiner Entlassung den Entschluß gefaßt, in dem Kahn Feuer anzulegen. Ferner hatte er vor demselben in Gegenwart mehrerer Zeugen näher angegeben, daß er mit einem von ihm angezündeten Lichte im Brummstalle eine Schütte Stroh angezündet habe. Der Widerruf dieses Geständnisses ist durch nichts motivirt worden, und die Angabe des Angekl., daß er auf dem Kahne deshalb ein Licht angezündet, um Sachen aus dem Brummstalle zu entwenden, erscheint insofern unwahrscheinlich, als derselbe mit der Oertlichkeit auf dem Kahne bekannt war und jedenfalls auch ohne Hülfe eines Lichtes, durch welches er sich den Bewohnern des Kahns leicht verrathen konnte, die zu entwendenden Sachen hätte finden können. Außerdem hat der Angekl. in jener Nacht beim Anlegen des Feuers auf dem Krahn'schen Fahrzeuge nicht nur ein Ziehblatt und eine Fahnenschnur, und Tags zuvor ein Beil dem Johann Krahn, sondern auch in derselben Nacht einen Pelz dem Schiffsknecht Gottlieb Borchard aus Radzewoer Hauland entwendet. Dieser hatte den Pelz dem hiesigen Schuhmacher Neumann zur Aufbewahrung gegeben, und der Angekl. hatte denselben von der Ehefrau des Neumann, als er in ihrem Hause in der gedachten Nacht ein Nachtquartier erhalten, zum Zudecken bekommen, sich jedoch mit demselben während der Nacht entfernt. Der Angekl., 22 Jahr alt, evangelisch, aus Emchen gebürtig, bisher unbescholten und dem Heere nicht angehörig, wurde von den Geschworenen der vorsätzlichen Brandstiftung für „schuldig" erachtet, und deshalb, so wie wegen der beiden Diebstähle, vom Gerichtshofe zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Die zweite am 17. d. M. zur Verhandlung gebrachte Anklage gegen den Schlossergesellen Friedrich Zwicko von hier wegen schweren Diebstahls im Rückfalle und gegen die Unteroffizierswittwe Lisette Rösler von hier wegen schwerer Hehlerei betraf den im Frühjahr d. J. in dem Schaufenster des hiesigen Goldarbeiters Rudolph Baumann bewirkten Einbruch. Wie bekannt, wurden in der Nacht vom 17. zum 18. April d. J. dem Goldarbeiter Rudolph Baumann hierselbst aus seinem mittelst einer hölzernen Rolle verschlossen gewesenen Schaufenster in der Wilhelmsstraße Nr. 9 drei goldene Brochen und zehn goldene Uhren im Werthe von 6—700 Thlrn. entwendet. Der Diebstahl ist in der Weise ausgeführt worden, daß die Diebe in die erwähnte Rolle mit einem großen Zentrumbohrer drei große Löcher hineingebohrt und das dazwischen befindliche Holz mit einer Säge oder einem Messer herausgespalten haben. Durch diese Vorrichtungen entstand in der Rolle ein eine starke Faust großes Loch, durch welches eine Hand bequem durchgesteckt werden konnte, mit welcher dann die Scheibe des Schaufensters eingedrückt ist. Der Diebstahl ist durch den Angeklagten Zwicko und zwar wahrscheinlich in Gemeinschaft mit einer zweiten durch die Untersuchung nicht ermittelten Person verübt worden. Gleich nach dem Diebstahle wurde Z. als muthmaaßlicher Thäter zur Haft eingezogen, jedoch wieder entlassen, weil damals genügende Verdachtsgründe gegen ihn nicht ermittelt worden waren. Nachdem Z. aus seiner Haft am 22. Mai d. J. entlassen worden war, erfuhr er, daß die ihm bekannte Angeklagte Lisette Rösler nach Lissa reisen wolle. Er begab sich zu derselben, und ersuchte sie wiederholt, für ihn dort Sachen zu verkaufen. Er gab ihr auch, als sie am 4. Juni Abends nach Lissa abreiste, zwei goldene Brochen und 7 Uhren zu dem genannten Zwecke mit. Nachdem die R. sich mehrere Tage in Lissa aufgehalten und dort vergebliche Versuche, die Juwelen zu verkaufen, gemacht hatte, bei denen sie auch in Verdacht gerieth, kehrte sie mit einem Butterwagen nach Posen zurück und brachte die ihr übergebenen Werthsachen wieder mit, welche sie in einem weißen Schnupftuch eingewickelt in ihrem Busen trug. Vor dem Thore stieg sie ab, ging um die Festung herum und begab sich mit ihrem 14jährigen Sohne Emil R., welcher sie aufgesucht hatte, nach dem Eichwalde zu, in dessen Nähe die Werthsachen in zwei Tüchern auf dem Felde vergraben wurden. Die R. befürchtete jedoch später, nach Verlauf einer Woche, daß die vergrabenen Sachen verderben könnten, und gab deshalb ihrem Sohne den Auftrag, die Sachen wieder auszugraben, sie in einen Topf zu thun und dann an einer höher gelegenen Stelle zu vergraben. Nachdem die Polizeibehörde nach einer bei der R. vorgenommenen Haussuchung durch den Emil R. von dem Vergrabensein der Sachen Kenntniß erhalten hatte, wurden dieselben, und zwar 2 Brochen und 7 Uhren an der bezeichneten Stelle an einem Graben unter Sträuchern in einem Topfe vergraben vorgefunden. Eine andere Uhr wurde bei der Maurerfrau Marianne Sommer vorgefunden, welche behauptete, daß ihr die Angekl. R. die Uhr für 10 Thlr. verkauft habe. Der Schlossergeselle Friedrich Zwicko ist 28 Jahr alt, evangelisch, und bereits wegen Diebstahls, so wie wegen Unterschlagung bestraft, die Unteroffizierwittwe Lisette Rösler 47 Jahre alt, evangelisch und bisher unbestraft. Die Geschworenen sprachen gegen den Z. das Schuldig wegen schweren Diebstahls, gegen die R. jedoch nur wegen einfacher Hehlerei aus, indem sie annahmen, daß die R. nicht gewußt, daß die ihr übergebenen Werthsachen mittelst Einbruchs gestohlen worden. Der Gerichtshof verurtheilte den Z. zu einer fünfjährigen Zuchthausstrafe und die R. zu einjähriger Gefängnißstrafe.

— [Berechtigung der Realschulen.] Nr. 48. des Amtsblatts der hiesigen königlichen Regierung enthält die Allerhöchste Kabinetsordre vom 22. Sept. d. J. über die Gleichstellung der Realschulen mit den Gymnasien hinsichtlich der Erwerbung des Rechts zum einjährigen freiwilligen Militärdienst.

— [Kath. Pfarrstellen.] Die durch den Tod des Pfarrers Rosiński erledigten Pfarren zu Chlewisk und Brudnia (Kr. Inowracław) sind dem Pfarrer Sucharski in Parchanie zur einstweiligen Verwaltung cum facultate substituendi übergeben worden.

— [Die Kreis-Chirurgenstelle des Schubiner Kreises] ist erledigt und soll anderweit besetzt werden. Qualifizirte Bewerber haben sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse binnen vier Wochen bei der königl. Regierung zu Bromberg zu melden.

— [Jahrmarktsverlegung.] Der am 13. Dezember in der Stadt Jaraczewo anstehende Jahrmarkt ist auf den 21. Dezember d. J. verlegt.

— [Sperreaufhebungen.] Der Milzbrand unter dem Rindvieh in den Ortschaften Kowalewo und Piardowo (Kr. Schubin), unter dem Rindvieh in Stronno (Kr. Bromberg), unter dem Rindvieh zu Tarnowo (Kr. Bomst), unter dem Rindvieh zu Kaźmierz und Neudorf (Kr. Samter) und unter dem Rindviehstande des Bauergutsbesitzers Christian Linke zu Ober-Pritschen (Kr. Fraustadt) ist erloschen und die Sperre dieser Ortschaften aufgehoben.

(Beilage.)

R — [Emil Palleske] ist hier eingetroffen, und wird schon morgen — Mittwoch den 30. d. — Abends 6 Uhr seine Vorlesungen im Saale der k. Luisenschule beginnen. Für die erste Vorlesung hat er, mit sinniger Anknüpfung an die Schillerjubelfeier, einige Pièçen des großen Dichters gewählt, und daneben Heinrich's v. Kleist derbkomische dramatische Dichtung: „Der zerbrochene Krug“, während er in der zweiten Vorlesung, am nächsten Montage, Shakespeare's unsterbliches Drama „Romeo und Julia“ zum Vortrage bringen wird. Wir brauchen unser gebildetes Publikum wohl nicht noch wiederholt auf den Genuß hinzuweisen, den das reiche Talent und die große Gewandtheit des Rhetors in Aussicht stellt. Er hat sich in dieser Beziehung früher schon selbst durch seine Leistungen auch hier hinlänglich empfohlen.

S — [Stadttheater.] Die großherzoglich badische Hofschauspielerin, Frl. Laura Ernst, ist von der Direktion unseres Stadttheaters zu einem kurzen Gastspiele auf der hiesigen Bühne gewonnen worden. Wie wir hören, wird die junge Künstlerin dasselbe am Sonnabend mit „Deborah“ beginnen. Der Sonnabend wird hier als kein günstiger Theatertag angesehen. Das ist ein ziemlich allgemein verbreiteter Glaube, und unser theaterfreundliches Publikum hätte gerade diesmal die beste Gelegenheit zu beweisen, daß es nur ein Aberglaube sei. Ist die „Deborah“ eine jener Rollen, mit denen auch wohl untergeordnete schauspielerische Kräfte Erfolge erringen, so gehört sie andererseits doch auch in die Kategorie derer, in denen ein reiches Talent, eine tiefere künstlerische Begabung für den Beobachter sich bekunden und bewähren kann, und die erst dann, wenn die Künstlerin sie hebt und trägt und aus dem eigenen, selbstschöpferischen Fond ergänzend und poetisch adelnd an sie herantritt, zu wirklich bedeutenden dramatischen Gebilden werden. Das Erstbezeichnete ist der rein äußerliche, sinnliche Effekt, das Zweite dagegen die wahrhaft künstlerische Wirkung einer innerlich, poetisch angeschauten und plastisch verkörperten Aufgabe; das erste ist Schein, das zweite Wahrheit — jener für den großen Haufen, der um jeden Preis „gepackt“ sein will; diese, ohne die nothwendigen äußeren Reizmittel zu verschmähen oder gering zu achten, für den feiner gebildeten Sinn, der von jener äußern Routine mit ihren Kraftproben sich nicht befriedigt fühlen kann und sich durch dieselben nicht blenden läßt. Was bis jetzt über die Leistungen des Frl. Ernst an vielen der bedeutendsten Bühnen bekannt geworden, berechtigt zu der Erwartung, daß unserm Publikum durch diese Gastdarstellungen ein wirklicher Genuß in Aussicht steht, und es lassen sich, bei den in dieser Saison vorhandenen guten heimischen Kräften, auch tüchtige Gesammtleistungen voraussetzen.

S — [Ein heimischer Künstler.] Es gehört zu den erfreulichsten Ereignissen, wenn ein heimisches Talent auswärts durch sein Streben und Wirken die verdiente Anerkennung sich erwirbt, und dadurch im besten Sinne des Worts auch seiner Vaterstadt Ehre macht. Mit Vergnügen konstatiren wir ein solches Ergebniß in Bezug auf den Konzertmeister Grunwald von hier, der bekanntlich seit einiger Zeit schon durch sein Talent, seinen Kunstfleiß und sein ernstes Streben einen sehr ehrenwerthen Wirkungskreis in Köln sich geschafft hat. Prof. L. Bischoff sagt über ihn bei Gelegenheit einer Besprechung des am 22. d. dort stattgehabten großen Konzerts: „Man fühlte sich in eine höhere Region gehoben, als das Tutti des Violin Konzertes von Beethoven (zu Anfang der zweiten Abtheilung des Konzerts) begann, und am Schlusse desselben die Klänge der Violine sich aufschwangen auf Flügeln der Phantasie, bis sie auf dem wundervollen Thema sich in seliger Ruhe wiegten und die Herzen nachzogen. Herr Konzertmeister Grunwald verstand es, ihnen den Ton und Ausdruck zu geben, der in der Seele wiederklingt; seinem edeln und gediegenen Vortrage verdankten wir den hohen Genuß, eine Komposition Beethoven's, deren Melodien in ungetrübter Klarheit am reinen Himmel der Harmonie wie Sterne auf- und niedersteigen, und die bei der größten Einfachheit dennoch an erhabenen Gedanken reich ist, welche uns, oft durch einen einzigen vier Mal hintereinander angeschlagenen Ton, mit einem innern Schauer erfüllen, auf solche Weise wiedergegeben zu hören, daß der Geist derselben vor uns vorüberschritt und nirgends, über Entstellung zürnend, entschwand. Rauschender Beifall belohnte das Streben des bescheidenen Künstler, das, seitdem er der Unsrige ist, so schönen Erfolg gehabt hat, daß er einen würdigen Platz in der Reihe der ausgezeichneten Violinisten einnimmt.“ Auch hier hat der junge Künstler dieses Urtheil schon wiederholt bewahrheitet, und je mehr wir vollkommen damit einverstanden sein können, um so lieber ergreifen wir die Gelegenheit, es auch hier zu wiederholen.

= Gostyn, 28. Nov. [Zur Schillerfeier; Verschiedenes.] Während man fast von allen Orten her von einer Feier des Schillertages hört, ist von hier leider nur zu berichten, daß sich zwar der Apotheker Schleusener viel Mühe gegeben, eine solche zu arrangiren, es ihm jedoch nicht gelungen ist, sie zu Stande zu bringen. — Wie manche Menschen trotz ihrer auskömmlichen Verhältnisse ihrer Habsucht nicht widerstehen können, davon haben wir neulich ein Beispiel erlebt. Ein Besitzer von ca. 80 Morgen Land, entwendete in einem Laden, dessen alter Kunde er gewesen, ein Stück Stahl, von ca. 15 Sgr. Werth, wobei er ertappt wurde. — Dem Lehrer in Daleszyn sind, ungeachtet er die von ihm geernteten Kartoffeln (200 Scheffel) drei Wochen in freier Luft auf der Tenne hat liegen lassen, bevor er sie in Miethen brachte, sie dennoch darin sämmtlich verfault. Es ist dies für ihn um so empfindlicher, als er nur 30 Thlr. baares Geld und etwa 30 Scheffel Getreide als Gehalt bezieht. Ueber die Kartoffelfäule hört man übrigens allgemeine Klagen, und ist bemüht, die Frucht durch Verfüttern noch zu verwerthen. An guten Eßkartoffeln beginnt es bereits zu mangeln, und behaupten diese im Verhältniß zu den Getreidearten einen hohen Preis. — Wie sehr die Grundstücke im Preise gesunken sind, davon haben wir diese Tage Gelegenheit gehabt, Ueberzeugung zu gewinnen. Ein hiesiges Hausgrundstück wurde gerichtlich noch 300 Thlr. unter dem Taxpreise von einem Schlesier erstanden.

Neustadt b. P., 28. Nov. [Raubmord; Unglücksfall.] Am 25. d. gegen Abend kam ein mit einer Flinte bewaffneter Mann nach Grodziszczko bei Buk und erkundigte sich bei den Hofarbeitern, ob auf dieser Straße die Schweinehändler ihren Weg nach Samter nähmen. Nachdem dies bejaht worden, wartete er noch kurze Zeit, bis ein Schweinehändler aus Buk, Jacob Stankowski ankam, welcher sich zu Fuß nach Samter begeben wollte, dem er seine Begleitung anbot, welche auch angenommen wurde. Ungefähr 4 Gewende vom Dorfe G. wurde am andern Morgen die Leiche des Stankowski in einem Seitengraben, wohin sie der Mörder nach verübter That geschleppt, aufgefunden, der Baarschaft, welche aus mehreren hundert Thalern bestand, beraubt. An dem Leichnam fand sich ein Schuß im Nacken vor, der durch den Mund ging und mehrere Zähne fortgerissen hatte. Am Abend der That kam ein Wirth aus einem benachbarten Dorfe auf demselben Wege gefahren; die Pferde scheuten vor der Blutlache, und das war dem Wirth zwar auffallend, indeß kümmerte er sich um die Leiche, die er, da es schon sehr dunkel war, für schwarze Erde hielt, nicht weiter. Derselbe traf auch den obenbezeichneten Fremden mit dem halbversteckten Gewehre unweit der Stelle auf einem vom Wege nach Samter abführenden Fußsteige. Erst am andern Tage in aller Frühe wurde die Leiche von einem des Weges herkommenden Schweinhändler bemerkt. Die Sektion ist bereits erfolgt und die Polizei eifrigst bemüht, des Mörders habhaft zu werden. Wie ich höre, soll man bereits Spuren desselben haben. Der Ermordete hinterläßt eine Wittwe mit 4 Kindern. — Am 23. d. M. fiel aus Unvorsichtigkeit ein Brennknecht in Trzianko in eine mit heißer Schlempe gefüllte Grube, und verbrannte sich dabei so bedeutend, daß er trotz schleunigst herbeigeholter ärztlicher Hülfe am andern Tage den Geist aufgab. Er hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Z Inowraclaw, 28. Nov. [Stadtverordnetenwahlen; Verwaltungsbericht.] Wenn bei der vorletzten Wahl mit Recht über die zu geringe Betheiligung der stimmfähigen Bürger geklagt wurde, so ist seither das Interesse des Publikums bedeutend gestiegen, und die am 22. d. stattgehabte Wahl von 7 Stadtverordneten erfreute sich der lebhaftesten Theilnahme beider Nationalitäten. Gewählt wurden die Herren: Raphael Schlesinger und Julius Heynold in der dritten, Dr. Niché, Thadeus Wituski und Franz Drweski in der zweiten, Moritz Salomonsohn und A. Kurtzig in der ersten Abtheilung. — Der vom Bürgermeister Neubert in Gemäßheit §. 61 der Städteordnung erstattete Bericht über die Kommunalverwaltung der hiesigen Stadt in den Jahren 1856, 1857 und 1858 enthält beachtungswerthe Notizen, denen wir Folgendes entnehmen. Bei den Einnahmen haben fast sämmtliche Etatstitel ein Plus geliefert. Den hervorragendsten Einnahmeposten bildet die direkte Kommunal-Einkommensteuer, die im Jahre 1856 und 1857 auf 1129 Evang. mit resp. $1146\frac{1}{3}$ Thlr. und $1242\frac{1}{3}$ Thlr., 2677 Kath. mit $956\frac{1}{3}$ Thlr. und $1007\frac{1}{3}$ Thlr. und 1944 Juden mit $1920\frac{1}{3}$ Thlr. und $2045\frac{1}{3}$ Thlr., also im Durchschnitte der beiden Jahre mit $21\frac{2}{3}$ Sgr. auf den Kopf der Gesammtbevölkerung vertheilt war. Auf den Kopf der evang. Bevölkerung kamen 1 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf., der kath. 11 Sgr. und der jüdischen 1 Thlr. 7 Pf., ein Beweis, daß die jüdische Gemeinde zwar in Quanto, die evangelische aber individuell den größten Beitrag zur Kommunal-Einkommensteuer leistet. Die Kapitalien der Stadt, welche am Schlusse vorigen Jahres 3330 Thlr. betrugen, sind auf die Summe von 7680 Thlr. vermehrt worden. Im Jahre 1839 hatte die hiesige Stadt $6648\frac{1}{3}$ Thlr. Schulden, von denen die letzte Post erst 1853 getilgt worden ist. Die Ausgaben der Kämmerei waren in diesen 3 Jahren insgesammt mit resp. 8337 Thlr., 8533 Thlr. und 8600 Thlr. veranschlagt. Für Wohlthätigkeitszwecke sind über 1810 Thlr. und fürs Bauwesen (Pflasterung und Brunnenanlagen) über 2082 Thlr. verwendet. Die Hospitalkasse, die ein etatsmäßiges Einkommen von 1150 Thlr. jährlich hat, mußte bedeutende Zuschüsse aus der Kämmerei erhalten. Dagegen hat der Stadtschulfonds, dessen Haupteinkünfte aus dem Zuschlage zur Mahl- und Schlachtsteuer bestehen, die in den Jahren 1856 und 1857 resp. $2072\frac{1}{3}$ Thlr. und $2346\frac{1}{3}$ Thlr. betrugen, auf den ausgeworfenen Zuschuß aus der Kämmereikasse verzichten können, obwohl noch eine Gehaltserhöhung von 80 Thlr. zu den bisherigen 1860 Thlrn. getreten ist. — Die Stadt ist zehnmal von Brandschaden betroffen worden, wofür die Provinzial-Feuersozietät im Ganzen 2818 Thlr. zu zahlen gehabt hat. Dagegen hatte die Stadt an Feuersozietäts-Beiträgen im Ganzen 5516 Thlr. 24 Sgr. aufzubringen, also im Vergleich zu der Brandschadenvergütigung mehr 2698 Thlr. 24 Sgr. — Schließlich wird noch dankbar des hiesigen Kaufmanns Michael Lewy gedacht für die Stiftung eines Gratifikationsfonds zum Besten der öffentlichen Lehrer hierselbst, dessen Zinsen von jährlich 16 Thlr. 14 Sgr. 3 Pf. nach Bestimmung des Looses stets einem der Lehrer zugetheilt werden sollen.

ρ Nakel, 28. Nov. [Geschäftliches.] Der plötzlich eingetretene Winter hat einen Rückschlag auf das Herbstgeschäft ausgeübt, das in diesem Jahre einen lebhaftern Aufschwung genommen hatte, als in den letzteren Jahren. Die Getreideabladungen hatten einen beträchtlichen Umfang; es mögen wohl an 4000 Wispel Roggen seit der letzten Ernte von hier exportirt worden sein, und zwar von so guter Qualität, daß die Nakler Abladungen an den maaßgebenden Handelsplätzen besondere Beachtung fanden. Der Mangel an Vertrauen in die Verhältnisse veranlaßte die Produzenten mit ihren Produkten an den Markt zu treten, und bestimmte die Kaufleute, ihre Vorräthe sofort zu verschiffen. Die Zeit ist allerdings nicht danach angethan, den Kaufmann zur Spekulation zu animiren; es war daher natürlich, daß mit dem Eintreten des Frostes das Geschäft in Stocken gerieth, weil eine leichte Verwerthung der verladenen Waaren nicht möglich war. Das diesjährige Geschäft trug an allen Handelsplätzen den Charakter der Solidität und hatte überall eine reelle Basis. Das sicherste Zeichen, daß nirgend die Spekulation das Geschäft beeinflußte, war, daß die Termine stets einige Thaler unter Lokowaare standen, obwohl ein erheblicher Bedarf an unseren Produkten in Hannover, Sachsen, Thüringen, wohin der Abzug sich vorzugsweise wendete, außer aller Frage war. Im Ganzen kann man wohl dem diesjährigen Geschäfte einen guten Verlauf prognostiziren und dürften die bedeutenden Preisschwankungen, die das Getreidegeschäft der letzten Jahre kennzeichneten, nicht zu erwarten sein; es müßten denn ganz unvorgesehene Veranlassungen wieder hervortreten. Der letzte Ernteertrag überstieg in den meisten exportirenden Gegenden eine gute Mittelernte in Roggen und Weizen. Sommergetreide ist meist ausgefallen und der Ertrag der Futtergewächse deckt selten den eignen Konsum. Die Kartoffeln, die eine bei der anhaltenden Dürre kaum erwartete reiche Ausbeute gewährten, faulen an den meisten Orten so bedeutend, daß sie möglichst schnell an Brennereien mit 6—7 Thlr pro Wispel verkauft werden müssen, und für das Frühjahr rechnet man auf um 50 Proz. höhere Kartoffelpreise. Es dürfte demnach ein wesentliches Sinken der Getreidepreise nicht eintreten, aber ebensowenig ist auf ein erhebliches Steigen zu rechnen, weil es alsdann rentiren würde, überseeische Zufuhren heranzuziehen aus London, die uns, sicheren Nachrichten zufolge, reichlich mit ihren Produkten versorgen könnten. Man zahlt gegenwärtig hier für Weizen 59—61 Thlr., Roggen 40—42 Thlr., Gerste 35—37 Thlr., Hafer 25—26 Thlr., Erbsen 50—52 Thlr; für Stroh, das hier auch bereits ein Handelsartikel geworden, 8—9 Thlr. pr. Schock. Kartoffeln 6—10 Thlr. pr. Wispel.

Strombericht.

Obornifer Brücke.

Am 26. Nov. Kahn Nr. 228, Schiffer Gottlieb Stübner, von Wronke nach Posen mit Holz.

Angekommene Fremde.

Vom 28. November.

HOTEL DE PARIS. Die Bürger v. Falken-Glasbowski aus Berlin und Wulkowski aus Glinno, Kaufmann Winżewski aus Wreschen, die Gutsb. Cegielski aus Wódki und Muszyński aus Kaczki.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Wollmann aus Borek, Buka aus Rawicz und Sachs aus Kalisch, Baubeamter Cramer aus Obornik, Kommissionär Brown aus Schwerin, Ober-Inspektor v. Żychliński und Brennerei-Inspektor Fitzner aus Tarnowo.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Katz aus Rogasen, Herz und Kantorowicz aus Schneidemühl, Glaß aus Kosten und Hilbig aus Löbau.

BUDWIG'S HOTEL. Kaufmann Bergas jun. aus Grätz, Gutsb. Bachmann aus Gottschimmerbruch, Lehrer Mieczalski, Bürger Oborski und Schmiedemeister Ludonich aus Ryczywół, Geschäftsführer Pulvermacher aus Bromberg und Kreis-Rabbiner Blicher aus Glücksdorf.

EICHENER BORN. Kürschnermeister Niederthal aus Lissa, Buchhalter Hirschfeld aus Gnesen und Frau Kaufmann Baumgart aus Konin.

GOLDENER ADLER. Wirthschafts-Schreiber Karnowski aus Pławce, die Kaufleute Mendel, Kaphan und Szinerski aus Schroda.

DREI LILIEN. Die Gutsbesitzer Soyka aus Briesen und Dutkiewicz aus Kamieniec, Vorwerkspächter Schatz und Mühlengutsbesitzer Bruch aus Rogasen, Agent Kubale aus Grätz und Kaufm. Friedmann aus Wreschen.

Vom 29. November.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Kaufleute Hermkeropf aus Breslau, Mewes und Müller aus Berlin, Rittergutsb. v. Białkowski aus Pierzchno, Frau Rittergutsb. v. Łaszczyńska aus Grabowo und Domänen-Pächter Bullrich aus Wiekrze.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Rittergutsb. Graf Radoliński aus Jarocin, Fabrikant Brand aus Krefeld, die Kaufleute Rump aus Stettin, Schilling aus Sprottau, Glanz aus Elberfeld, Wartenberg aus Berlin und Brieger aus Breslau.

HOTEL DU NORD. Die Gutsb. Graf Miączyński aus Pawłowo, v. Wolniewicz aus Dembicz, v. Wilczyński aus Siurkowo und v. Chłapowski aus Turwy.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsb. v. Łakomicki aus Leiben und v. Dattenheim aus Osnabrück, Obergerichts-Anwalt v. Herrnheim aus Bremen, Referendar Stiebler aus Lissa, Frau Doktor Adamska aus Buk, die Kaufleute Lange aus Arnswalde und Neese aus Bielefeld.

SCHWARZER ADLER. Kaufmann Großmann aus Fraustadt, Hauptmann und Gutsb. Rohrmann aus Gabel, Rittergutsb. Rohrmann aus Chrząstowo, Probst Lewandowski aus Kosten, Maurermeister Höfig aus Schwersenz und Rittergutsb. v. Malczewski aus Swinary.

BAZAR. Direktor Osiecki aus Storchnest, Probst v. Prusinowski aus Grätz, die Gutsb. v. Radoński aus Kociałkowagórka, v. Skrzydlewski aus Ocieszyno, v. Skrzydlewski aus Tonowo und v. Chłapowski aus Szołdry.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer Graf Kwilecki aus Wróblewo und v. Moszczeński aus Srebrnagóra, prakt. Arzt Dr. Hamann aus Friedeberg, die Kaufleute Arend und Lilienthal aus Berlin, Möller aus Oberweißbach, Asch aus Rawicz, Auerbach aus Krotoschin, Gradewitz, Auerbach sen. und jun. und Ulrich aus Breslau.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsb. v. Skórzewski aus Nekla und v. Suchorzewski aus Węgierki.

HOTEL DE BERLIN. Rittergutsb. Petersen aus Victorsaue, Mühlenbesitzer Hennig aus Rudolmühle, die Gutspächter Brehmer aus Łukowo, Brehmer aus Miedzianowo und Horn aus Borzęciczki, die Kaufleute Schachtel aus Berlin und Wollmann aus Schrimm.

BUDWIG'S HOTEL. Die Kaufleute Landsberg aus Kosten, Weisbein aus Ostrowo und Friedländer aus Rogasen, die Rentiers Kamiński aus Berlin und Japha aus Bojanowo.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Landwirthschaftliches Institut für Juden.

Auf dem Gute des Herrn **Ephraim Rothschild** zu **Stadtoldendorf**, einer kleinen Stadt des Braunschweigichen Weserkreises, wird mit dem 1. April 1860, ein **Institut** zur Ausbildung praktisch und theoretisch tüchtiger Landwirthe **jüdischer Konfession**, eröffnet, und können noch einige Zöglinge Aufnahme erhalten. Beobachtung der Speisegesetze und des Sabbaths. Nähere Auskunft bereitwilligst auf portofreie Anfragen durch den (jüd.) Oberinspektor **C. Ullmann** auf **Dom. Friedenau** bei **Neuwedel** i. d. Neumark.

Ein **Landgut** mit vollständigem Inventarium, 1 Meile von **Posen**, 1321 Morgen größtentheils kleefähig, ist sofort zu **verkaufen**. Kaufpreis 35,500 Thlr. exkl. 150 Thlr. Canon. Anzahlung 8000 Thlr. Näheres in der Expedition d. Zeitung.

Mein Gut **Kenczice**, 1½ Meilen von Lowicz, 8 Meilen von Warschau, ¼ Meile von der Chaussee entfernt, bin ich Willens zu verkaufen. Die Lage des Guts ist wie folgt: von der Eisenbahnstation Lowicz 1½ Meilen, von der Weichsel 3 Meilen, von der Kalischer Chaussee nach Warschau 2 wiorst und von 3 Zuckersiedereien eine Entfernung von 1½ Meilen.

Die Größe des Guts 480 Morgen, à Morgen 300 □R., ⅓ Weizenboden, ⅔ Roggenboden. Aussaat über 200 Scheffel. Heuertrag 80 Fuhren. Die Gebäude des Guts komplett. 1 Wohnhaus mit 5 Zimmern und Küche, 3 Scheunen mit Dreschdielen, 1 Schafstall für 600 Schafe, 1 Viehstall, Ochsen-, Pferdestall und Wagenschuppen, 1 Speicher (neu), 2 Familienhäuser der Arbeitsleute, 1 Schmiede. Eine Wassermühle befindet sich im Dorfe.

Der Werth des Guts mit dem darauf befindlichen Inventarium ist 30,000 Thlr. und befinden sich jetzt augenblicklich 12 Pferde, 12 Ochsen, 20 Stück Rindvieh.

Kauflustige wollen sich an den Unterzeichneten entweder schriftlich oder in Person wenden.

Kenczice bei Lowicz, Königr. Polen, im November 1859.

von Weyher.

Meine Ackerwirthschaft zu **Złotkowo**, 1½ Meile von **Posen**, an der **Posen-Oborniker** Chaussee belegen, bestehend aus 96 Morgen Land, inkl. 8 Morgen gut bestandener Schonung, ist sofort aus freier Hand zu verkaufen. Die Wohn- und Wirthschaftsgebäude sind in gutem Zustande. Auf dem Grunde verbleiben 700 Thlr. Kindergelder. Das Dorf ist ein rein deutsches. Eine Schule im Orte. Kaufpreis 2300 Thaler.

Johann Nothdurft.

Ein **besuchter Gasthof an der Eisenbahn** mit schönen Räumlichkeiten soll mit vollständigem Inventarium bei einer Anzahlung von Thlr. 2000. verkauft werden. Der Saal allein bringt eine fixe Einnahme gegen Thlr. 200. Näheres in der Expedition d. Ztg.

Höchst wichtig für alle Bruchleidende!

Der Unterzeichnete ist nach vieljährigen Versuchen, Proben und Erfahrungen zu der festen Ueberzeugung gelangt, dass noch alle zurücktretenden Unterleibsbrüche, ob der Mensch oder das Uebel noch so alt ist, vollkommen geheilt werden können.

Ich werde nun Jedermann, der sich für diese Sache interessirt, und die Briefe mit Beschreibung des Uebels an mich frankirt, meine Ansichten und Erfahrungen mit den nöthigen Belehrungen unentgeltlich mittheilen.

Im Weiteren bitte ich, auf den Briefen alle und jede Titulatur, als: Dr. med., Bruch-arzt, Sanitätsrath, Medizinalrath u. dgl., wie sie so häufig angewendet wird, zu unterlassen.

Krüsi-Altherr in Gais,
Kanton Appenzell in der Schweiz.

NB. Bei der Expedition d. Ztg. sind auch viele Hundert Zeugnisse über meine Kurmethode deponirt, wo dieselben eingesehen werden können.

Für Pferdebesitzer.

Es wird zu kaufen gesucht ein vollkommen schönes Parade-Reitpferd 7–8 Zoll groß, womöglich kastanienbraun, sehr stark, denn es soll einen Reiter von 220 Pfund tragen, kein Hengst, 6–7 Jahre alt. Verkäufer werden ersucht, ihre desfallsige Mittheilung nebst Angaben des Preises des Pferdes an die Expedition dieser Zeitung unter der Adresse **A. Z.** einzusenden.

Der Zuchtbock- und Zuchtmutter-Verkauf

in der Reinblut-Negretti-Stammschäferei zu **Partschendorf** in Mähren hat am 11. November l. J. bereits begonnen.

Partschendorf liegt an der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn. Aussteige-Station ist der Bahnhof **Stauding** in östreichisch Schlesien (eine halbe Stunde von hier entfernt), wohin der Gefertigte Fahrgelegenheiten um die P. T. Herren Schäferei-Besuchenden absendet, wenn ihm das Avis eines beabsichtigten Schäfereibesuches pr. Postamt **Stauding** noch rechtzeitig zukommt.

Die hiesige Stammheerde ist frei von jeder erblichen Krankheit, was verbürgt wird und bezeugt werden kann.

Partschendorf, den 16. November 1859.

Der Güterverwalter **Carl Langer.**

Auf dem Dominio **Gowarzewo**, Kreis **Schroda**, stehen mehrere ein- und zweijährige Kälber beiderlei Geschlechts zum Verkauf.

Beste rohhanfene, so wie mit Gummi gedichtete **Spritzenschläuche**, auch hanfene **Feuerlöscheimer**, roh und gefirnißt, empfiehlt billigst die **Manufaktur technischer Gewebe** von **Kux & Weber** in Halberstadt.

Mein reichhaltig assortirtes Lager modernster Herrenanzüge empfehle ich zur geneigten Beachtung.

Joachim Mamroth,
Wilhelmsstraße Nr. 25, erste Etage.

Ein fast neuer **Polisanderflügel** steht billig zum Verkauf bei **C. Hamann,** Graben Nr. 3a.

Für die Herren Uhrmacher und Goldarbeiter.

Mein auf das Vollständigste assortirte Lager aller Sorten **schweizer Uhren, massiver Ketten, Bijouterien**, **gefaßter und ungefaßter Juwelen und Perlen und Silberwaaren** halte ich hierdurch zur geneigten Beachtung unter Zusicherung reellster und billigster Bedienung bestens empfohlen.

Gleichzeitig kaufe ich und nehme in Zahlung zu den höchstmöglichsten Preisen Juwelen, kouleurte Steine, Perlen, Antiquitäten rc.

L. Schlesinger,
Berlin, Königsstraße Nr. 44.

Hasenbrecher, Austermesser empfiehlt Neuestrasse vis-à-vis dem Waisenhause **C. Preiss,** Messerschmiedemeister.

Das Waldschlößchen-Bier ist jetzt wieder von ausgezeichneter und haltbarer Qualität, und empfehlen solches in 1/1, 1/2 und 1/4 Tonnen, so wie auf Flaschen gefüllt.

Gebrüder Tichauer.

Die zweite Sendung frischen großkörnigen astrachan. **Kaviar,** so wie besten frischen **Weser-Lachs** empfing und empfiehlt

A. Remus, Schulstr. Nr. 11.

כשר In der Restauration von **Wolff Asch,** Markt Nr. 44, finden noch Abonnenten zum Mittagstisch zu 4 und 5 Thlr. pro Monat Aufnahme. Auch ist daselbst eine möblirte Wohnung zu miethen. **W. Asch,** Restaurateur.

Vorzügliche Milch aus **Golenczyn** und zwar Früh und Abends in der Milchniederlage Wilhelms- und Bergstraßenecke im Hôtel de France.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir meine sehr **schmackhaften** (koschere) **Würstchen,** das Paar à 1½ Sgr., sowie ausgezeichnete **Schlagwurst,** à Pfund 8 Sgr., aufmerksam zu machen und sind dieselben stets **frisch im jüdischen Fleischscharren Nr. 7,** sowie in **meiner Wohnung, Judenstraße Nr. 7,** zu jeder Tageszeit zu haben. Um gütigen Zuspruch bittet

Julius Hirsch, Fleischermeister.

Hypotheken

jeder Höhe werden stets und prompt realisirt oder gekauft. Es bedarf dazu der genauen Angabe ihres Ausgangs und der Taxe des Grundstückes. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Magazinstr. 1 ist vom 1. Dezember eine möblirte Stube zu vermiethen.

Neustädter Markt Nr. 1 sind 6 große Zimmer mit Küche, Speisekammer, Keller, Stallung u. Remise zu jeder Zeit zu verm.

Eine möblirte Wohnung von zwei Stuben, 3 Treppen hoch, ist sogleich für 5 Thlr. monatlich zu vermiethen und zu beziehen St. Martin Nr. 76. **Wendland.**

Eine möbl. Stube ist sofort zu vermiethen. Zu erfragen bei **L. Goldschmidt,** Markt 62.

Umstände halber ist eine möblirte Stube unter billiger Bedingung sogleich zu beziehen. Näh. in der früh. Goldnen Gans, 1 Tr., Thür 4. 15.

Breitestraße 14, Ecke der Gerberstraße, ist ein Laden nebst Wohnung und Remisen zu vermiethen.

Bäckerstraße Nr. 11 a. im großen Eckhause ist im 1. Stock rechts ein möbl. Zimmer sofort zu vermiethen.

Bäckerstr. 7 ist 1 m. Parterrestube sofort zu verm.

Büttelstr. 19, 1. Tr., ist 1 neuer Biber- und 1 Bisampelz billig zu verkaufen.

Ein gut möbl. Parterrezimmer n. v. u. angrenzendes Schlafkabinet, einger. für 2 Herren, steht sofort billig zu verm. gr. Gerberstr. 43.

Sapiehaplatz 3 ist 1 elegant möbl. Zimmer nebst Schlafkabinet sogleich zu vermiethen.

Ein Portrait, in eine Kapsel gefaßt, ist am Sonnabend verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält eine angemessene Belohnung bei **Falk Karpen,** Markt- und Wronkerstraßenecke 91.

In der **J. J. Heine**schen Buchhandlung, Markt 85, traf so eben ein:

ASTRAEA.

Taschenbuch für Freimaurer für das Jahr 1860.

Herausgegeben von **August Wilhelm Müller,** Meister vom Stuhl d. Loge Charlotte z. d. 3 Nelken im Orient Meiningen, Ehrenmitglied der Logen Ernst zum Compaß in Gotha, Atlas zum Blidah in Afrika rc. unter gütiger Mitwirkung vieler Brüder.

Preis 1 Thlr.

M. 30. XI. A. 7 J. I.

Zweiter öffentlicher Vortrag des naturwissenschaftl. Vereins **Mittwoch den 30. Nov. von 5 6 Uhr** Nachm. im chemischen Laboratorium der Realschule. Dr. Magner: „Ueber Meeresströmungen." Eintrittskarten bei den Herren **Döpner** und **Żupański.**

Die Orchesterprobe zum „Messias" wird Mittwoch den 30. d. Mts. Abends ¾6 Uhr im Casinosaale stattfinden.

Der Vorstand des Gesangvereins.

Familien-Nachrichten.

Heute früh 3 Uhr ist meine innig geliebte Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden worden, was ich allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzeige.

Kaczlin bei Zirke, den 28. November 1859.
Emil Meisner.

Heute Vormittag um 10½ Uhr wurde meine liebe Frau **Ottilie** geb. **Brickenstein,** zwar schwer, durch Gottes Gnade aber glücklich von einem kräftigen Knaben entbunden.

Sobótka, den 27. Nov. 1859.
Hoffmann, evang. Pfarrer.

Am Sonntag früh um 4 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager mein Werkführer, der Buchbindergehülfe **Gustav Wandel,** geachtet von Allen, die sein treues, biederes Herz kannten.

Dies zeigt, um stille Theilnahme bittend, an **Rudolf Hummel.**

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag um 3 Uhr vom **städtischen Krankenhause** aus statt.

Stadttheater in Posen.

Dienstag, zum 2. Male: **Norma.** Große Oper in 3 Akten von Bellini.

Mittwoch, zum 6. Male: **Die Maschinenbauer.** Posse mit Gesang und neuen Dekorationen in 3 Abtheilungen von Weihrauch. Die sämmtlichen Waisenkinder haben zu dieser Vorstellung mit ihren Vorstehern freies Entrée.

Donnerstag dasselbe.

In Vorbereitung die neue Oper: **Der Troubadour.**

Fräul. **Laura Ernst** vom großherzoglichen Hoftheater in Karlsruhe ist zu einem Gastspiel eingetroffen, welches im Laufe dieser Woche beginnt.

Joseph Keller.

Durch regelmäßiges, in d. Ztg. einzurückendes Wochenrepertoir würde Hr. Direktor Keller sehr verpflichten

mehrere auswärtige Theaterfreunde.

כשר Täglich frische Flaki, Markt Nr. 44 **W. Asch.**

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 29. Novbr. 1859.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	84	—	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " "	98¾	—	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	—	103½	—
Preuß. 3½ % Prämien-Anl. 1855	—	112	—
Posener 4 " Pfandbriefe	—	99½	—
" 3½ " "	—	88½	—
" 4 " neue "	—	—	86
Schles. 3½ % Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ " "	—	—	—
Poln. 4 " "	84¾	—	—
Posener Rentenbriefe	90	—	—
" 4% Stadt-Oblig. II. Em.	—	—	—
" 5 " Prov. Obligat.	96	—	—
" Provinzial-Bankaktien	73	—	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	86¼	—
Ausländische Banknoten	—	—	—

Roggen, verlief und schloß matt, gekündigt 100 Wispel, pr. Nov. 39⅞–⅝–½ bez., Dez.-Jan. 39⅞–½ bez., Jan.-Febr. k. J. 40–39⅞–⅝ bz., Frühjahr 40½ Gd.

Spiritus (pr. Tonne à 9600 % Tralles) etwas fester, gekündigt 50 Tonnen, loko (ohne Faß) 18–18⅙, mit Faß pr. Nov. 18⅙ bez., Dez. 18⅙ bez., Jan.-Febr. k. J. (pr. 8000 % Tralles) 15⅚ bez.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 25. Nov. Vorm. 8 Uhr 1 Fuß 10 Zoll
" 26. " " " 1 " 8 "

Produkten-Börse.

Berlin, 28. Nov. Wind: Süd. Barometer: 28³. Thermometer: 5°+. Witterung: hell.

Weizen loko 52 a 70 Rt. nach Qualität.

Roggen, loko 47 a 47¾ Rt. gef. nach Qual., p. Novbr. 46½ a 46⅞ Rt. bez. u. Gd., 47 Br., p. Nov.-Dez. 46¼ a 46½ a 46⅜ Rt. bez., Br. u. Gd., p. Dez.-Jan. 46¼ a 46⅜ a 46⅝ Rt. bez. u. Gd., 46⅝ Br., p. Frühjahr 46 a 46¼ Rt. bez., p. Mai-Juni 46¼ a 46½ Rt. bez.

Große Gerste 35 a 42 Rt.

Hafer, loko 22 a 27 Rt., p. Nov. 24 Rt. bez. u. Br., p. Nov.-Dez. 24 Rt. bez. u. Br., p. Dez.-Jan. 24 Rt. bez., p. Frühj. 25 Rt. bez.

Spiritus, loko ohne Faß 16 7/12 a 16⅝ Rt. bez., mit Faß 16 7/12, p. Nov. 16 7/12 a 16¾ Rt. bz. u. Br., 16⅝ Gd., p. Nov.-Dez. 15⅞ a 15 11/12 Rt. bez., 16 Br., 15⅞ Gd., p. Dez.-Jan. 15⅞ a 15 11/12 Rt. bez., 16 Br., 15⅞ Gd., p. April-Mai 16⅝ Rt. bez., Br. u. Gd.

Weizenmehl 0. 4⅝ a 4 5/12 Rt., 0. u. 1. 3¾ a 4⅛ Rt. — Roggenmehl 0. 3½ a 3⅝ Rt., 0. u. 1. 3 1/12 a 3 5/12 Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 28. Nov. Das Wetter blieb in den letzten Tagen milde.

Weizen, loko gelber p. 85pfd. 59, 60, 64½ Rt. bez., weißer Poln. 66, 67 Rt. bez., 85/86pfd. gelber p. Nov. 62¾, 63½ Rt. bez., 85pfd. p. do. 65 Rt. bez., 85pfd. p. Frühj. inl. 68 Rt. Br., 67½ Gd., exkl. Schles. 69 Rt. Br., Vorpomm. 69½ Rt. Br., 69¼ Gd.

Roggen, loko 77pfd. 43–43½ Rt. bez., 77pfd. p. Nov., Nov.-Dez. u. Dez.-Jan. 43¾, ½, ¼ Rt. bez. u. Br., p. Jan.-Febr. 43¾, ⅞ Rt. bez., p. Frühj. 44½ Rt. bez. u. Br., 44 Gd., p. Mai-Juni 44½ Rt. Br. u. Gd., p. Juni-Juli 45 Br.

Gerste, loko p. 70pfd. feine Vorpomm. 41 Rt. bez., Pomm. 38 Rt. bez., 69/70pfd. Schles. p. Frühjahr 40 Rt. bez.

Hafer, loko p. 50pfd. 24 Rt. bez., 47/50pfd. p. Frühj. 27¼ Rt. bez. u. Br.

Spiritus, loko ohne Faß 15 7/12, ⅔, ¾, ⅚ Rt. bez., mit Faß 16 Rt. bez., p. Nov. 15⅚, 16, 16 1/24, ⅛ Rt. bez., p. Nov.-Dez. u. Dez.-Jan. 15⅛ Rt. Br., p. Jan.-Febr. 15 5/12 Rt. bez., ½ Br., p. Frühj. 16⅛ Rt. Br. (Ostf. Z.)

Breslau, 28. Nov. Wetter: trübe, Temperatur gelinde, früh +4°.

Weißer Weizen 65–68–70–75 Sgr., gelber 58–65–70–72 Sgr.

Roggen 50–51–53 Sgr.

Gerste 37–39–40–43 Sgr.

Hafer 24–26–27 Sgr.

An der Börse. Rüböl loko Nov.-Dez. u. Dez.-Jan. 10¼ Rt., p. Jan.-Febr. 10 5/12 Rt., p. Febr.-März 10 7/12 Rt., April-Mai 11 Rt. sämmtlich Br.

Roggen, p. Nov. 38½ bez. u. Br., Nov.-Dez. u. Dez.-Jan. 38¼–38 bez. u. Gd., p. Jan.-Febr. 38½ bez. u. Br., Febr.-März 38¾ Br., p. April-Mai 39¼ bez. u. Br.

Spiritus, loko 9¼ Rt. bez., 9⅛ Gd., p. Nov. 9½ Rt. bez., p. Nov.-Dez. und Dez.-Jan. 9½ bez. u. Gd., p. Febr.-März 9½ Rt. Gd., April-Mai 9 7/12 Rt. Gd.

Kartoffel-Spiritus (pro Eimer à 60 Quart zu 80 % Tralles) 9⅛ Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 28. November 1859.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	73¼ G
Aachen-Mastricht	4	16¼ bz
Amsterd. Rotterd.	4	72 bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	74½ bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt A. B.	4	108½ bz
do. Lt. C.	4	104 G
Berlin-Hamburg	4	102½ B
Berl. Potsd. Magd.	4	120 G
Berlin-Stettin	4	95 bz
Bresl. Schw. Freib.	4	84½ bz
Brieg-Neiße	4	44½ G
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	127½-28 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	37 B
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	5	— —
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	135½ bz u G
Magdeb. Halberst.	4	185½ B
Magdeb. Witter.b.	4	33¾ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	100 bz
do. C.	5	99 bz
Mecklenburger	4	43½ B
Münster-Hammer	4	87¾ B
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	89¾ bz
Niederschl. Zweigb.	4	41 B
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb., Fr. Wilh.	4	47½ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	111 B
do. Litt. B.	3½	106 bz
Oest. Franz. Staat.	5	143½ bz u G, ¼ B
Oppeln-Tarnowitz	4	28 bz
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	44½ B
Rheinische, alte	4	80½ B
do. neue	4	— —
do. neueste	5	79½ bz u G
do. Stamm-Pr.	4	86 G
Rhein-Nahebahn	4	42¾ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	74 G
Stargard-Posen	3½	79¾ bz
Theißbahn	5	— —
Thüringer	4	101¾ B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	118 B
Berl. Handels-Ges.	4	73 G
Braunschw. Bk. A.	4	80½ B
Bremer do.	4	94½ G
Coburg. Kredit-do.	4	59 etw bz
Danzig. Priv. Bk.	4	77 etw bz
Darmstädter abgst.	4	69-69¼ bz u G
do. Ber. Scheine	—	— —
do. Zettel-B. A.	4	87½ bz
Dessauer Kredit-do.	4	19 bz
Disk. Comm. Anth.	4	91½-¾ bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	29-28¾ bz
Geraer do.	4	72¼ G
Gothaer Priv. do.	4	70½ G
Hannoversche do.	4	89 G
Königsb. Priv. do.	4	80½ G
Leipzig. Kredit-do.	4	55 etw bz u G
Luxemburger do.	4	66 G
Magdeb. Priv. do.	4	75½ etw bz u B
Meining. Kred. do.	4	71 bz
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	83¼ G
Oestr. Kredit- do.	5	80½-80-½ bz
Pomm. Ritt. do.	4	81 G
Posener Prov. Bank	4	72 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	136 B, 135½ G
Preuß. Handls. Ges.	4	— —
Rostocker Bank-Akt.	4	— —
Schles. Bank-Verein	4	74 G
Thüring. Bank-Akt.	4	47 G
Vereinsbank, Hamb.	4	98½ G
Waaren-Kred. Anth.	5	91½-⅝ bz
Weimar. Bank-Akt.	4	88 G

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A.	5	86½ B
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	72 B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	75 G
Minerva, Bergw. A.	5	28 bz u G
Neustädt. Hüttenv. A.	5	5½-4½ Rt p. Stck.
Concordia	4	— — [fco. Zins.
Magdeb. Feuerversf. A.	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	80 B
do. III. Em.	4½	84½ bz
Aachen-Mastricht	4½	61½ B
do. II. Em.	5	52 B
Bergisch-Märkische	5	101½ G
do. II. Ser.	5	101¼ G
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	72 B
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	91¾ G
do.	4½	96¾ G
Berlin-Hamburg	4½	— —
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	89 G
do. Litt. C.	4½	96¾ bz
do. Litt. D.	4½	96 G
Berlin-Stettin	4½	97 G
do. II. Em.	4	81¾ bz, III. 80 bz
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	98¾ G
do. II. Em.	5	102½ G
do.	4	84 G
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	88 bz
do. IV. Em.	4	78½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	73½ B
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	90 G
do. conv.	4	90½ G
do. conv. III. Ser.	4	87⅛ B
do. IV. Ser.	5	101⅜ G
Nordb., Fried. Wilh.	4½	99 G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	— —
do. Litt. D.	4	82¾ B
do. Litt. E.	3½	72¼ G
do. Litt. F.	4½	88 B
Oestreich. Französ.	3	257 u 59-½ bz
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	99 B, II. 98½ B
do. III. Ser.	5	97 B
Rheinische Pr. Obl.	4	82¼ B
do. v. Staatgarant.	3½	— —
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	79 B
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	91¼ G
Thüringer	4½	99½ bz
do. III. Ser.	4½	97¼ bz
do. IV. Ser.	4½	94½ B

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	99 G
Staats Anleihe 1859	5	103⅞ bz
do.	4½	98¾ bz
do. 1856	4½	98¾ bz
do. 1853	4	91¾ bz
N. Präm-St-A 1855	3½	112½ B
Staats-Schuldsch.	3½	83½ bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	79½ bz
Berl. Stadt-Oblig.	4½	98⅞ bz
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	85½ G
do.	4	94¼ bz
Ostpreußische	3½	81½ B
Pommersche	3½	85½ bz
do.	4½	94 B
Posensche	4	99½ G
do.	3½	88½ G
do. neue	4	86½ bz
Schlesische	3½	85⅛ G
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	80⅝ G
do.	4	89 bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	92¼ G
Pommersche	4	92 bz
Posensche	4	90 bz
Preußische	4	91⅜ bz
Rhein- u. Westf.	4	92¼ G
Sächsische	4	92⅞ bz
Schlesische	4	92½ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	57½ bz
do. National-Anl.	5	61⅞-¾-⅞ bz
do. 250fl. Präm. O.	4	89 B
do. neue 100fl. Loose	—	54¾ bz
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	94¾ G
6. do.	5	105 etw bz
Englische Anl.	5	106½ B
Poln. Schatz-O.	4	81¼ G
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	92½ G
do. B. 200 Fl.	—	21½ G
Pfdbr. u. in SR.	4	84¾ bz u G
Part. O. 500 Fl.	4	88 G
Hamb. Pr. 100 BM	—	78 G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	41¾ B
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	30 B
Dessau. Präm. Anl.	3½	85½ B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 2½ bz
Louisd'or	—	108⅝ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	452 bz
Dollars	—	1. 10½ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 19 bz
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞-⅝ bz
Fremde Banknot.	—	99⅛-98 bz
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅞-⅝ bz
Fremde kleine	—	99 bz
Oestr. Banknoten	—	79¾ bz
Poln. Bankbillet	—	— —

Wechsel-Kurse vom 26. Nov.

Amsterd. 250fl. kurz	—	141⅞ bz
do. 2 M.	—	141⅛ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	—	150½ bz
do. do. 2 M.	—	149⅝ bz
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 17½ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	78 11/12 bz
Wien öst. W. 2 M.	—	79 bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	—	56. 22 G
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 24 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99⅝ bz
do. do. 2 M.	—	99⅛ bz
Petersb. 100 R. 3 W.	—	95½ bz
Bremen 108 Tlr. 8 T.	—	108½ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	85¼ etw bz u G

Die Börse war im Ganzen fest und Angebot bei weitem weniger vorhanden, als am Schlusse voriger Woche.

Breslau, 28. November. Schwaches Geschäft bei wenig veränderten, jedoch festen Kursen; östreichische Devisen beliebt.

Schlußkurse. Oestr. Kredit-Bank-Aktien 80½ Br. Schlesischer Bankverein 74½ bz. u. Gd. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 84¾ Br. dito 4. Emiss. —. dito Prior. Oblig. 82¼ Gd. dito Prior. Oblig. 89 1/12 Br. Köln-Mindener Priorit. 78½ Gd. Neisse-Brieger —. Niederländisch-Märkische —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 111½ Br. dito Lit. B. —. dito Prioritäts-Obligat. 83¼ Br. dito Prior Oblig. 88½ Br. dito Prior. Oblig. 73 Br. Oppeln-Tarnowitzer 29¼ Br. Wilhelms-Bahn (Kosel-Oderberg) 37 1/12 Br. dito Prior. Oblig. —. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Pr. Obl. —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.